№ 55. Sonntag, 5. März 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Familien-Nachrichten

Geboren: Herrn Karl von der Moolen in Geldern, eine Tochter. Herrn Emil Zürtig in Königswinter, eine Tochter. Herrn Regierungsrat Sommer in Essen a. d. R., ein Sohn.

Verehelicht. Herr Heinrich Frese mit Frl. Julie Beuthel in Barmen.

Gestorben Herr Wilhelm Stodt in Langendreer, 33 J.

Ich bin verreist.
Dr. Fischer,
Augenarzt.

Ein in guter Lage der Stadt **Unna** und in sehr gutem Zustande befindliches

Haus.

worin seit ca. 20 Jahren ein Woll-, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben, wird zu verkaufen oder zu vermieten beabsichtigt. 1740

Das geräumige Ladenlokal mit vier Schaufenstern Front eignet sich für jeden größeren Geschäftsbetrieb.

Anfragen unter **B. Nr. 100** besorgt die Haupt-Agentur dies. Zeitung in **Unna.**

Verziehungshalber

steht ein **Haus** nebst Spezereigeschäft zu verkaufen. Das Haus ist vor 9 Jahren neu gebaut (massiv) und ist in demselben seit 3 Jahren ein Spezereigeschäft mit gutem Erfolg betrieben worden. Dasselbe eignet sich seiner günstigen Lage wegen auch noch ganz besonders für Bäckerei und bietet dadurch eine ganz gesicherte Existenz.

Näheres hierüber zu erfahren in der Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.** 6821

---

600 Zentner
Steck- und Runkelrüben

hat abzugeben 1728
Werl. **F. Wulf.**

Herren-Garderobe

wird repariert und gereinigt von **A. Bartholome,** Schneidermeister, 1735 Ballackengasse Nr. 7.

Zigarren-Reisender f. fein. Restaur. u. Private geg. **hohe Vergütung** gesucht. **Wilh. Schümann, Hamburg 5.** 2021

Zwei solide Schachtmeister, sowie 10—15 Erdarbeiter

gesucht. Offerten unter B. Z. 60 postlagernd **Camen.** 1660

Zwei Schneidergehülfen

sucht **A. Markmann,**
1676 **Herne,** Bahnhofstraße 49.

Ein Knabe ordentlicher Eltern als **Bäckerlehrling**

gesucht Näheres bei 1650
v. Treden, Elberfeld, Arrenbergerstr

Ein Kaufmanns-Sohn, 15 Jahre alt, welcher schon längere Zeit im Geschäft mit thätig ist, sucht per sofort oder Ostern Stelle als 1683

Lehrling

in einem Kolonialwaren-Geschäft, wo derselbe die Buchführung mit erlernt. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein ordentl. Hausbursche

von 15—16 Jahren auf sofort gesucht. 1700 Wißstraße 47

In meiner Confektion können wieder 1697

2 Lehrmädchen

Stellung erhalten.

Max Weser,
Betenstr. 9.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern von **Wickede** zum 1744

Weissnähen.

Emma Zumbansen.

---

2 anständ. Leute erhalten **Kost und Logis** Brand 7. 1741

A. Eick & Comp.

Pfandleih-Anstalt in Dortmund
Nikolaistr. 5, gegenüber d. Bezirkskommando.

Die auf den öffentlichen Versteigerungen von uns angekauften Gegenstände und neue Waren werden täglich in unserm Geschäftslokal, **Nikolaistraße 5,** sehr billig verkauft.

Wir haben vorrätig und empfehlen:

Taschen-Uhren, ca. 600 Stück neue u. gebrauchte **Herren- u. Damen-Uhren** in Gold, Silber, Neusilber u. Nickel.

Uhrketten in allen Metallen.

Goldwaren, über 400 Trauringe und Siegelringe, 600 Brochen und Ohrringe, mehr als 200 Kreuze, Medaillons und Vorsteckknadeln, Armbänder in Gold, Silber, Double, Granat u. Korallen.

Korall- und Granatwaren
(Auswahl in Ketten, Brochen, Anhängern und Ohrringen).

Regulateur-Uhren, Wand- und Wecker-Uhren.

Anzüge, mehr als 400 Stück vorrätig, ebenso Joppen, Hosen, Westen, Knaben- und Kinder-Anzüge.

Arbeiter-Artikel
in allen Sorten.

Damen-Regenmäntel, Kindermäntel und Jacketts.

Buckskins zu Anzügen, Paletots u. Hosen.

Nähmaschinen, neue und gebrauchte.

Harmonikas.

Messer, Gabeln, Löffel, Bügeleisen, Reisekoffer, Handkoffer, Reisetaschen 2c.

Gebrauchte Herren- und Frauen-Kleidungsstücke.

Unser Geschäft ist jeden Wochentag von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet. **Sonntags** in den Stunden von morgens 7½ bis 10 Uhr und von 12 bis 2 Uhr nachmittags. 1693

A. Eick & Comp.

Tüchtige Rockarbeiter

finden Arbeit auf Stücklohn in meiner Werkstätte. 1703

Camen. Jacob Jacoby.

In einem Restaurant wird zum 1. Mai zur Stütze der Hausfrau ein

junges Mädchen,

welches die Hotelküche bereits erlernte, gesucht. Offerten unter H. H. 5 an die Hauptagentur **Unna.** 1743

Für sofort oder 1. Mai ein **älteres,** erfahrenes

Dienstmädchen,

das in allen Hausarbeiten erfahren ist und kochen kann, gesucht. Lohn 150 bis 180 Mark. 1590

Schriftl. Anerbietungen unter **B. 46** an die Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.**

Junge Mädchen, welche Lust haben, das Kleidermachen gründl. zu erlernen, finden Stelle. Auch wird nach der Lehrzeit gründl. Unterricht im Zuschneiden erteilt. Wo, sagt die Haupt-Agentur d. Ztg. in **Unna.** 1598

Ein ordtl. Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit auf sofort oder Mai gesucht. Wo, sagt die Hauptagentur d. Ztg in **Unna.** 1738

Auf sofort oder später 1720

Mädchen

gesucht, welches Lust hat, das Kleidermachen zu erlernen. Zu erfr. i. d. Exp.

Anst. prod. **Mädchen** vom Lande sucht baldigst Stelle als Zweitmädchen oder bei klein. Familie. Näheres Agentur **Hörde** oder Geschäftsstelle d. Ztg. 1600

Gesunde Amme, Küchen- und Zweitmädchen, Mädchen die Melken können, Haushälterin und Ackerknechte können Stelle erh. Frau Sievers, Weberstr. 18.

Eine Putzfrau

gesucht. Brückstraße 16.

Suche sofort **tüchtige**

Taillen- und Rock-Arbeiterinnen.

1724 Westerhellweg 103.

Eine Werkstatt

mit oder ohne Wohnung zu vermieten. 1725 Unionstraße 5

Eine Wohnung

von 3 Zimmer nebst Bodenzimmer an eine kleine Familie zu vermieten 1729 Ostwall 26.

Ein großes Zimmer

mit oder ohne Bodenstube zu vermieten. 1734 Westerbleichstraße 23.

Eine Wohnung, per Februar, ist an eine kleine Familie zu vermieten. 1611 Sunderweg 29.

Ein anst. jung. Mann k. gute u. bill. Schlafstelle erhalten, Westerhellweg 3.

---

2 anst. Leute erh. Schlafst. **Leopoldstr. 34.**

Stadt-Theater in Dortmund.

Sonntag den 5. März 1893:

6. Vorstellung im letzten Abonnement.

Neu einstudiert:

Das Volk wie es weint und lacht.

Posse mit Gesang in 3 Abteilungen von D. Kalisch.

Musik von Conradi. 1663

Regie: Herr Schneider.

Personen:

Bernhard Schlicht	Hr. Schröder	Auguste, seine Frau	Frl. Schwemer
Ferdinand Kellner	Hr. Dodl	Minna, Friseuse	Frl. Holz
Eisleben, Spieler	Hr. Fichtler	Frau Ribbeke, Portierfrau	
Schnapper, „	Hr. Grau		Frau Erdmann
Dümmler, „	Hr. Schmitt	Ein Kriminalkommissar	Hr. de Price
Köhler, „	Hr. Hoffmann	Schlicht, Rechtsanw.	Hr. Schöneberger
Brand, Maurer	Hr. **A. v. Weber**	Münecke, Schulze zu Nixdorf	
Agnes, seine Tochter	Frl. Grandjean		Hr. Fischer
Frau Münecke	Frau Laccorn	Bremser, Gefängniswärter	
Karoline, Dienstmädchen	Frl. Gersy		Hr. Sommer
Hahnekamm, Schneider	Hr. Erdmann	Schneppke	Hr. Mäder
Ein Soldat	Hr. Koch	Theodor	Hr. Frey
Schulze	Hr. Frey	Ein Dienstmädchen	Frl. Reiter
Quisenow, Stadtverordneter u. Hauswirt	Hr. Schneider	Karl, Lehrjunge	Frl. Halbig

Ort der Handlung: Eine große Stadt.

Gewöhnliche Preise.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Montag den 6. März 1893:

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. 1701

Gewerbe-Verein.

Sonnabend den 4. März cr.:

Großes Extra-Konzert

des schwedischen Damen-Quintetts Svea und der Merkert'schen Kapelle.

Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 Pfennig.

Für Mitglieder des Gewerbevereins sind Eintrittskarten à 30 Pfg. vorher bei dem Oekonomen zu haben. 1667

Kampfgenossen-Verein Dortmund.

Sonntag, 5. März cr.: Versammlung im „Schwarzen Raben". 1732

Verein der Nassauer.

Sonntag den 5. März 1893, nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

beim Landsmann Wirt **Schuster,** Mühlenstraße 1.

Landsleute willkommen. 1726

Der 1. Vorsitzende: Stauber.

Kirmeß-Hörde.

Sonntag den 5. März u. Montag den 6. März. 1736

Privat-Unterrichts-Institut

zu **Dortmund.**

Vorbereitung zum Examen für den einjährig-freiwilligen Dienst.

K. O. Sichting,
2382 **Wißstraße 17.**

Für Eisenwaren-Geschäfte.

Buchene, gedrehte

Grabschüppen-Stiele

mit **Knopf** empfiehlt die 1737

Dampfdrehere Hassenpflug,
Apterbeck.

Beste ostpreußische

Landbutter

versendet 9 Pfund netto für 9 Mk. frco. gegen Nachnahme **H. Richter** in **Mohrungen** (Ostpr.) 1372

Butter 10 Pfund-Kolli postfrei Nachn. **Honig** ff. Kuhmilchbutter M. 6.75. ff. Schleuderhonig M. 4.45. **Plotzker, Tluste, Galiz.**

Kinderwagen zu verkaufen.

Näh. in der Geschäftsstelle. 0741

Eine Karre Dünger zu verkaufen. 1709 Steinstraße 39.

Bürgersaal,
(H. Plaas.)
Rheinischestraße 95.

Sonntag den 5. März 1893:

Grosses Frei-Konzert

(Vollständiges Orchester.)
Anfang 3 Uhr. 1711

Zimmermann's Konzert-Saal,
Lütgendortmunderstraße.

Sonntag den 5. März 1893:

Konzert und theatralische Vorstellung.

Auftreten des beliebten Komikers und Humoristen **Karl Kälber,** des weiblichen Komikers **Frl. Borsello,** sowie des übrigen Personals (4 Damen und 3 Herren).

Anfang 4 Uhr.

Entree für Herren 20 Pfennig, Damen 10 Pfennig.

Es ladet freundlichst ein 1710
Alexander Rohrbach.

8000 Rosen, 8000

hochst., halbst. und niedrige in mehr als 600 f. Sorten, sowie alle gangbaren **Baumschulartikel** offeriert laut Preis- und Sortenliste in Ia. Qualität

G. Schnepper,
Rosengärtnerei und Baumschule,
Unna. 1354

In meiner Filiale in Massen werden keine Bäume abgegeben.

Kolonial-, Material- und Farbwaren
Johann Stirn,
Amalien- und Langestraße-Ecke,
nahe am Körnerplatz. 1727

Fußboden-Farben, Fußboden-Lacke,

sehr schnell trocknend, sowie alle anderen Farben und Lacke in Ia. Qualität.

Wir übertragen den Verkauf unserer rühmlichst bekannten **Backwaren:**

in **Brackel:** Herrn **Ziegenfeuter,**
" " " **Hirsch,**
" " " **Rosenbaum.**
" **Unna** " **Th. Rienaber,**
" " " **L. Jordan**

und empfehlen wir als besonders preiswert:

Neuwieder, Frankfurter, Roggenstuten, Weizenstuten, Mangbrot, Paderbornerbrot, Casselerbrot, Hörsterbrot, Schwarzbrod in verschied. Größen.

Kummern. Klein, Dortmund
Oberl. Brotfabrik. 1444

Fredenbaum.

Sonntag den 5. März 1893:
Großes
Vokal- und Instrumental-Konzert,
ausgeführt von dem **schwedischen Damen-Quintett Svea** und der **Merkert'schen Kapelle.**
Anfang 3½ Uhr.
Eintrittsgeld 50 Pfennig.
Karten „Fredenbaum" giltig, werden aber an Konzerttagen nicht verkauft. 1696

Kölnischer Hof.

Sonntag, 5. März 1893:
Großes Extra-
Merkert-Konzert.
unter Mitwirkung des schwedischen **Damen-Quintetts Svea.**
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.

Kronenburg.

Sonntag den 5. März cr.:

Hüttner-Konzert,

unter Mitwirkung des berühmten **Schwäbischen Sänger-Quartetts** aus Stuttgart.

Anfang 3½ Uhr. Entree 50 ₰.

Montag, Dienstag und Mittwoch Nachmittag 3 Uhr:

Große Konzerte

im neuen Saale der Kronenburg unter Mitwirkung des Sänger-Quartetts.

Abonnementskarten haben an den Wochentagen Giltigkeit. 1728

Reichshallen.

Neu! Neu!
Täglich große
japanes. Ausstellung.
Von abends 7 Uhr an:
Großes Doppel-Konzert der Tyroler-Gesellschaft **Hans Sepp** sowie der Wiener Damenkapelle **Wohlrab.**
Entree frei.

An Sonntagen, von 11½—1 Uhr:
Matinée.
Nachmittags ½4 Uhr:
Anfang des Doppel-Konzerts.
Es ladet ergebenst ein
Wilhelm Schulze.

Dorstfeld.
Zieglers Wintergarten

Sonntag den 5. März,
Großes
Extra-Konzert
der gesamten **Giesenkirchen'schen Kapelle** sowie unter gütiger Mitwirkung des vielfach preisgekrönten Gesangvereins **„Eintracht"** (Dirigent Herr Musiklehrer L. Brundhler).
Anfang 3 Uhr Entree 30 Pfg.

Nachher:
Tanzkränzchen.
Ziegler's Abonnements-Karten haben Giltigkeit.

Holtkamp's Konzert-Saal.
Central-Halle, Betenstraße 25.
Sonntag den 5. März 1893:
Grosse humoristische Vorstellung
der neuengagierten Gesellschaft **„Concordia".** (7 Personen.)
Anfang 3 Uhr. 1417

☞ Die heutige Nummer enthält zwei Ausgaben und den Westfälischen Hausfreund Nr 9 zusammen [redacted] 8 Seiten. [redacted]

Wie Ferdinand Lassalle zur Erkenntnis des „ehernen Lohngesetzes“

gekommen, darüber erzählt ein Mitarbeiter, der sich v. B. zeichnet, der „Köln. Ztg.“ eine Geschichte, die, wenn sie nicht wahr, so doch gut erfunden ist:

„Ich hoffe, alle meine Leser und selbst ein guter Teil meiner Leserinnen wissen, so beginnt v. B., daß das „eherne Lohngesetz“ nach der Meinung neuerer Volkswirtschaftslehrer die Ursache ist, weshalb jede Besserung der Zustände auf dem bisher von der Menschheit begangenen Wege für unmöglich erklärt wird. Dieses „eherne grausame Gesetz“ — so hat Lassalle es in dem berühmten „Offenen Antwortschreiben“ getauft, mit welchem er heute vor dreißig Jahren der Sozialdemokratie die Bahn wies —, dieses Gesetz verhindert angeblich, daß bei der kapitalistischen Produktionsweise die Arbeiter sich durch Fleiß und Sparsamkeit emporzuarbeiten vermögen. Der Einzelne könne vielleicht vorankommen, aber die Klasse als solche werde durch dieses abscheuliche Naturgesetz stets wieder in das Nichts zurückgeworfen, bis der sozialistische Staat erstehe und alle Uebel heile.

Gefunden oder entdeckt hat Lassalle das unter dem obigen Namen gehende volkswirtschaftliche Axiom allerdings nicht. Malthus, der große Nationalökonom, ist vielleicht der Vater des Gedankens, indem er die Wahrnehmung machte, daß die Konsumenten in geometrischer, die Konsumtionsmittel aber nur in arithmetischer Progression wachsen.

Jedenfalls hat schon der italienische Engländer Ricardo (1817) in seinen „Principles of political economy and taxation“ die Wahrheit ausgesprochen, daß der wirkliche Arbeitslohn stets um den notwendigen gravitieren müsse, und selbst die Zukunftsmusik der sozialistischen Lehre: „das Lohngesetz hört auf, sobald durch kooperativen Zusammenschluß die bisherige Produktionsweise aufhört“, hat bereits St. Amand Bazard (Doctrine de St. Simon 1839) seinen gläubigen Jüngern verkündet. Aber bis dahin war es nur eine theoretische, wissenschaftliche Aufstellung.

Zum praktischen Agitationsmittel der stärksten Art, zum Schiboleth der Partei zum obersten Glaubenssatz des Sozialismus ist es erst von Ferdinand Lassalle, und auch von ihm erst im Jahre 1863, emporgehoben worden. Er hat ihm (wie oben erwähnt) den tönenden Namen: „das eherne grausame Lohngesetz“ gegeben, und damit ist es denn zu jener, für jede politische Aktion unumgänglich erforderlichen Parole geworden, welche die Masse der Parteigänger nachsprechen kann, ohne daß sie fortan zu wissen braucht, um was es sich eigentlich handelt.

Wie aber kam der Agitator auf den Gedanken, die an sich einfache und harmlose Wahrheit, daß Angebot und Nachfrage auch den Preis der Arbeit regeln und daß gesteigerter Bedarf an Händen in der Folge ein vermehrtes Angebot von Händen nach sich zieht, solcher Art in die Welt hinauszuschmettern, um die Geister zu verblenden und die Massen in Gährung zu bringen? Das habe ich bald nach jenem Vorgange von der einzigen Person, die es wußte, erfahren, und ich will es — wie mein Gedächtnis es behalten — zur Feier des „dreißigjährigen Jubiläums“ mitteilen. Meine Quelle ist jene seiner Zeit so viel genannte Schönheit, die ihrem Freunde einige Jahre später den verfrühten Tod gebracht hat. Ich lasse sie selbst sprechen:

„Es war zu Anfang des Jahres 1863, daß ich zu meinem Erstaunen den sonst so sicheren, zielbewußten Lassalle längere Zeit hindurch unruhig, mit sich uneins, in gedrückter Stimmung fand. Auf mein Befragen teilte er mir mit, er stehe vor einer wichtigen Entscheidung; es handle sich um die Notwendigkeit, mit einem eklatanten politischen Coup in die Oeffentlichkeit zu treten, denn das Zentralkomitee zur Berufung eines Allgemeinen deutschen Arbeiter-Kongresses verlange von ihm einen Wegweiser für die Beratungen dieses Kongresses, und „weißt du — sagt er — wenn ich spreche, dann muß es durch Deutschland hallen wie ein Donnerschlag; mit Gewöhnlichem ist es da nicht gethan, ich muß etwas Großartiges, Packendes hinausrufen, eine zündende Parole in die Arbeiterwelt schleudern und — ich schäme mich — mir fällts nicht ein.“ So ging es Tage und Wochen fort, ich ängstigte mich nicht für ihn, denn daß er schließlich doch das Richtige treffen würde, davon war ich überzeugt. Es wurde Februar. Eines Morgens, etwa um 11 Uhr, stand ich am Fenster und fütterte, wie ich zu thun pflege, das kreischende Heer der Sperlinge, die sich daselbst einfanden, mit den Resten meines Frühstückbrotes. Da trat Ferdinand ein, küßte wie üblich meine Hände, und zwar, wie er mit Vorliebe that, jeden Finger einzeln und fragte: „Was treibst du da, mein Goldfüchslein, Wohlthaten spenden wie immer, nicht wahr?“ „Ach, mein Freund Ferdinand — erwiderte ich — ich sinne über ein mir unerklärliches Problem nach. Sieh' nur, wie sich meine grauen Kostgänger gegenseitig die Brotkrumen abjagen, wie sie um jedes Bröcklein kämpfen und streiten, wie sie grimmig toben und die Stärkeren die Schwächern vertreiben und verjagen. Niemals will für alle reichen, was ich auffreue, und doch habe ich die Menge, seit ich begonnen, allwöchentlich vermehrt. Es scheint, als ob die armen Kerlchen nicht alle satt werden sollten, als ob mein vermehrtes Futterstreuen nicht den Bedarf verringere, sondern nur die Zahl der Bedürftigen vermehre. Du mit deinem Adlerblick wirst das Rätsel lösen.“

Lassalle stand eine Weile tiefsinnend da und blickte wie traumverloren zum Himmel. Plötzlich nahm er meinen Kopf zwischen seine Hände, küßte leidenschaftlich mich auf beide Augen und dann auf den Mund und rief:

„Helene, Göttin, Goldkind, du hast mir das erlösende Wort auf die Lippen gelegt, ich habe den Punkt gefunden, von dem aus ich die politische Welt aus den Angeln heben werde. Was du mir an deinen Sperlingen gezeigt hast, das ist das grausame, eherne Gesetz, welches die Mehrheit der Menschen zu Hunger und Elend verurteilt und von dem die Menschheit zu befreien der Sozialismus berufen ist. Noch heute beginne ich die Antwort an das Zentralkomitee. In diesem Zeichen werde ich siegen, und dieses Zeichen verdanke ich dir.“

Noch ein heißer Kuß und er stürmte davon. Sie wissen wie das Schreiben vom 1. März 1863 eingeschlagen hat“, schloß meine Erzählerin.

Wenn man eines Beweises bedürfte für die alte Wahrheit, daß die größten Ereignisse oft aus den kleinsten und kleinlichsten Ursachen entspringen, braucht man nur die obige Erzählung zu nehmen. Durch seinen Kriegsruf hat Lassalle die am 23. Mai 1863 erfolgte Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins bewirkt und damit die heutige sozialdemokratische Partei geschaffen. Und den Anlaß zu all dem haben einige Sperlinge am Fenster einer rothaarigen Schönheit gegeben.

Ich kann seitdem des Morgens niemals die gefiederte Schaar vor meinem Fenster um ihr Futter streiten sehen ohne daß mir die Erzählung von der Entdeckung des ehernen grausamen Lohngesetzes in die Erinnerung kommt, das im Grunde genommen das Leitmotiv alles Lebens ist. Denn nur eine Konsequenz der Lehre vom Kampf ums Dasein ist ja jenes sogenannte Lohngesetz. Aber je älter ich werde, desto entschiedener erkenne ich den Irrtum desselben und auch den Grund dieses Irrtums. Ja, es ist richtig: wenn ich heute zehn Sperlinge voll und reichlich mit Futter versorge, so hecken sie in gesteigertem Maße, und es dauert nicht lange, dann kommen statt zehn deren vierzig und fünfzig, und wenn nicht von mir oder von sonst Jemand das Futter verfünffacht wird, so müssen die Schwächern verhungern, bis wieder nur so viele übrig bleiben, als genug haben.

Das lautet nun bei Lassalle so: „Der Arbeitslohn kann sich nie höher stellen, als es zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Denn sobald er sich darüber erhebt, entsteht durch die leichtere, bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiter-Ehen und der Arbeitertortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit das Angebot von Händen, welche, den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würden.“

Ja wohl, wenn auf die Menschen anzuwenden wäre, was von den Sperlingen gilt. Aber hat der Mensch keinen freien Willen? Muß er denn ein Sperling sein?“

So weit der Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ Er hätte noch erwähnen sollen, daß die Sozialdemokraten von heute das eherne Lohngesetz, weil es in ihren Augen rostig geworden, bereits zum alten Eisen geworfen haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— In der Budgetkommission des Reichstages ist beschlossen worden, über die Petitionen um Ehrenzulage für die Inhaber des Eisernen Kreuzes zur Tagesordnung überzugehen. Die Mehrheit der Kommission ging von der unseres Erachtens richtigen Erwägung aus, daß im Kriege 1870/71 nicht allein die Inhaber des Eisernen Kreuzes ihre Schuldigkeit gethan hätten, daß an der Auszeichnung, die sie erhalten, meist der Truppenteil das größte Verdienst hätte, daß schließlich auch die süddeutschen Kampfgenossen, die besondere militärische Ehrenzeichen seitens ihrer Landesherren erhalten hätten, durch Zulagen an die Inhaber des Eisernen Kreuzes benachteiligt würden. Auf diesen Standpunkt stellten sich mit dem freisinnigen Hinze auch die Abgg. v. Massow und Dr. Schädler, während die Abgg. v. Kendell und Dr. Baumbach die Petitionen der Regierung zur Erwägung überweisen wollten. Dieser Antrag wurde jedoch mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt. (Bravo!)

— Was kosten neue Gesetze? In der „Kreuz-Ztg.“ lesen wir: Im Reichs-Justizetat, welcher am 27. Febr. im Reichstage beraten wurde, sind die im Etatsjahr 1893/94 zu verwendenden Kosten der Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs mit 259000 Mark in Ansatz gebracht. Bekanntlich wird an diesem Entwurf schon eine Reihe von Jahren gearbeitet und ist auf die Fertigstellung in den nächsten Jahren noch nicht zu rechnen. Die Gesamtkosten werden also mit der Zeit eine recht ansehnliche, in die Millionen gehende Summe ausmachen. Der weitaus größte Teil dieser Kosten entfällt, wie von dem Abg. Grafen v. Kanitz ausgeführt wurde, auf die Tagegelder und Reisekosten der zur Bearbeitung des Entwurfs berufenen Kommission, welche aus 24 Mitgliedern besteht. Es verteilt sich auf dieselben eine Summe von 196000 Mark, sodaß auf jedes Mitglied (die Verausgabung der Anschlagssumme vorausgesetzt) im Durchschnitt 8166⅔ Mark jährlich zu rechnen sind. Da die Kommission nur zu einer beschränkten Zahl von Sitzungen im Laufe des Jahres zusammentritt so muß dieser Betrag sehr hoch erscheinen. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts erklärte nun zwar auf die an ihn gerichtete Anfrage, daß die Tagegelder für die in Berlin wohnenden Kommissionsmitglieder auf 20 Mark und für die außerhalb Berlin wohnenden auf 30 Mark (! ausschließlich Reisekosten?) festgesetzt worden seien, daß also ein Durchschnittsbetrag von etwa 8000 Mark für das einzelne Mitglied zu hoch gegriffen sei. Dann ist man aber wohl zu der weiteren Frage berechtigt, warum eine so he Summe in den Etat eingestellt worden ist. Es bleibt nur die Erklärung übrig, daß die „Tagegelder“ nicht blos für die Sitzungstage, sondern fortlaufend mindestens den größten Teil des Jahres hindurch gezahlt werden. Von besonderem Interesse war jedoch das Zugeständnis des Staatssekretärs, daß die „Tagegelder“ von allen Kommissionsmitgliedern bezogen werden, woraus zu schließen, daß auch der Staatssekretär selbst als Mitglied der Kommission sich diese Gelder neben seinem Gehalt auszahlen läßt. Hiergegen dürften begründete Einwendungen zu erheben sein. In der Reichstagssitzung vom 27. v. Mts. konnte die Sache wegen der vorgerückten Stunde nicht zum Austrag gebracht werden, wird aber voraussichtlich bei der dritten Lesung des Etats ihre Erledigung finden.

— Unbekannte Einzelheiten über den letzten Distanzritt werden noch in einem offiziellen Bericht mitgeteilt. Ein Reiter samt Pferd wurde Nachts durch einen Lastwagen in einen Straßengraben geworfen. Stundenlang blieb der Reiter hilflos unter dem Pferde liegen, wurde endlich aus dieser Situation befreit und obwohl Reiter und Pferd verletzt waren, erreichten sie doch das Ziel. Müdigkeit, sowie das dringende Bedürfnis nach Schlaf brachten bei einigen Reitern Trugbilder der Phantasie hervor; so war z. B. einer der Reiter, der in der herrlichen Mondnacht vom 4. auf den 5. Oktober die Strecke Baruth-Berlin durcheilte, nur schwer davon zu überzeugen, daß er durch keinen Park mit japanesischen Kiosken, Wasserfällen und feenhaften Schlössern, wie er gesehen haben wollte, geritten sei, sondern daß er nur einförmigen Föhrenwald passiert habe. Wiederholt kam der Fall vor, daß der ermüdete Reiter während des kurzen Moments, in welchem das Pferd getränkt wurde, auf dem Rücken des Tieres einschlief. Einer der Bestplacierten griff, um sich des Schlafes zu erwehren, zu dem schmerzhaften Mittel, mit der Glut der Zigarre sich die Gesichtshaut zu versengen.

Italien.

— Die Erstaufführung der neuen Mascagnischen Oper „Rantzau“, die in Berlin mit so großem Beifall aufgenommen wurde, hat in Venedig zu stürmischen Szenen geführt. Nach dem Vorspiel wurde der Beifall durch Zischen niedergehalten. Der ganze erste Akt verlief unter riesigem Schweigen, im zweiten Akt wurde die Arie Johanns lebhaft begrüßt, allein Mascagni weigerte sich, zu erscheinen. Der Aktschluß erregte Begeisterung. Mascagni wurde stürmisch gerufen, erschien jedoch nicht, worauf sich ein unbeschreiblicher Lärm und Zischen erhob. Nach einiger Zeit erschien der Regisseur, um Mascagni mit Unwohlsein zu entschuldigen, was neue Lärmszenen hervorrief. Der Rest des Abends verlief ohne Beifall. Im Ganzen fand die Oper eine sehr kühle Aufnahme.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 4. März.

(Personalnotiz.) An Stelle des nach Bochum versetzten Amtmannes Herrn Grafen Looz-Corswarem ist der Kreissekretär und Lieutenant der Reserve Herr Bonnermann aus Laer, gegenwärtig in Berleburg, zum kommissarischen Amtmann des Amtes Lünen ernannt worden.

(Vakanzliste für Militäranwärter.) Provinzial-Arbeitshaus Benninghausen, 2 Aufseher je 1000 Mk.; Eisenbahn-Betriebsamt Dortmund, 3 Stellen für den Bahnbewachungs- und Weichenstellerdienst; Direktion der Heil- und Pflege-Anstalt Lindenhaus-Brake bei Lemgo, 2 Wärter bei Geisteskranken, je 300 Mk. Lar und freie Station; Polizeiverwaltung Duisburg, 4 Polizeisergeanten, je 1050 Mk. und 200 Mk. Mietsentschädigung, außerdem bei guter Führung am Schlusse des Jahres eine Gratifikation von 75 Mk.; Oberbürgermeisteramt Elberfeld, 1 Sekretär, 2300 Mk.; Magistrat Hörde, 3 Polizeisergeanten, je 1000 Mk., 90 Mk. Kleidergeld und 120 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Postamt Schwelm, 1 Postpacketträger, 700 Mk. und 100 Mk. Wohnungsgeld.

(Das leidige Submissionswesen) wurde wieder einmal recht bezeichnend illustriert bei Eröffnung der Offerten auf die Glaser- und Anstreicherarbeiten zum Oberlandesgerichtsbau in Hamm. Das billigste Angebot bezifferte sich auf rund 6600 Mark, das höchste auf rund 14800 Mark. Das höchste Angebot ist demnach mehr als doppelt so hoch als das niedrigste.

(Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat) (Kohlenring) hat seine Wirksamkeit begonnen. Nicht weniger als 170 im Privatbesitz befindliche Zechen mit einer Jahresförderung von mehr als 37 Mill. Tonnen haben damit den freien Wettbewerb mit einander aufgegeben und überlassen für vorläufig fünf Jahre die Regelung ihrer Produktion und ihres Absatzes nach fest vereinbarten Grundsätzen einer gemeinsamen Verwaltungsstelle. „Die kontrahierenden Zechenbesitzer verpflichten sich, vom 1. März 1893 an während der Dauer dieses Vertrages sich jeden Verkaufs von Kohlen, Coaks und Briketts, soweit nicht in den folgenden Bestimmungen ausdrücklich Ausnahmen vorgesehen sind, zu enthalten, vielmehr jeden ihnen einlaufenden Auftrag und jede direkte Anfrage sofort an das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat zu überweisen und diesem die Erledigung zu überlassen.“ So heißt es in dem Vertrag weiter: „Dem Vorstande des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats soll es gestattet sein, Kohlen, Coaks und Briketts auch von außerhalb des Syndikats stehenden Zechen einzukaufen und zu verkaufen . . . Falls die Lage des Marktes eine Einschränkung der gesamten Produktion bedingt, so hat eine gleichmäßige prozentuale Einschränkung durch Beschluß der Zechenbesitzer zu erfolgen . . . Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats bestimmt die Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen . . . — Bei den im natürlichen Absatzgebiet gethätigten Geschäften, wo kein auswärtiger fremder Wettbewerb für die Preisstellung mitwirkend ist“, erhalten die einzelnen Zechen den Erlös; auf Abschlüsse im Wettbewerb gegen fremde Zechen können „Ausnahmspreise“ eingeräumt und angemessene Entschädigungen der liefernden Zeche gewährt werden. Die Uebertretung des Vertrages wird mit Strafen bedroht. Wer unter Umgehung des Syndikats Kohlen, Coaks oder Briketts direkt verkauft, zahlt für jede Tonne 50 Mark Strafe an das Syndikat. Sonstige Verletzungen oder Abmachungen werden mit 1000 Mark für jeden Kontraventionsfall geahndet. Von der Bedeutung des Syndikats zeugt die Thatsache, daß nach den amtlichen Nachweisen die gesamte Steinkohlenbeförderung Preußens im Jahre 1892 rund 57 Mill. Tonnen betrug, von denen 33 Mill. Tonnen, also 58 Proz. auf das neue Syndikat entfallen.

(Zu der Kandidatur des Schneidermeisters Möller) bemerkt die „Tremonia“: Die wunderlichsten Mitteilungen über unsere Reichstagswahl geben jetzt durch die Zeitungen. Soeben kommt uns ein Artikel der „Staatsbürgerztg.“ zu Gesicht, der die Verhältnisse unseres Kreises geradezu auf den Kopf stellt. Es heißt in dem Artikel: „Allen voran geht die antisemitische Partei,“ „man will einen katholischen Antisemiten. Herrn Schneidermeister Möller, aufstellen.“ Die Katholiken würden jedenfalls samt und sonders (!?) für diesen katholischen Antisemiten eintreten, ebenso die evangelischen Antisemiten ꝛc. Natürlich denkt hier in Centrumskreisen Niemand an eine solche katholische antisemitische Kandidatur. Der ganze Artikel ist nichts anderes — als kühne Phantasie.

(An Verbandsbeiträgen) für den Verband deutscher Bergleute sind vom 19.—26. Februar eingegangen 347,75 Mark. — In dem Verbandsorgan lesen wir: „L. Völker, Bruch, ist als Mitglied gestrichen, weil er das in einer Versammlung erhobene und durch letztere für die Unterstützungskasse bestimmte Eintrittsgeld nicht abgeliefert hat. Der Central-Vorstand. Aus eben demselben Grunde ist L. Völker auch als Zechen-Delegierter ausgestoßen. Das Central-Streikkomitee.“

(Für die ausgesperrten Bergleute) sind ferner an Herrn Heinrich Möller 41,85 Mark eingesandt worden.

(Für die Unterstützungskasse der deutschen Bergleute) sind vom 19.—26. Februar 13,35 Mark eingelaufen.

(Im Gewerbe-Verein) findet heute Abend ein großes Extra-Konzert des schwedischen Damen-Quintetts Svea und der Merkertschen Kapelle statt.

(Hüttner-Konzert.) Das gestrige 17. Symphonie-Konzert der Hüttnerschen Kapelle unter Mitwirkung des Silcherquartetts hatte einen überaus zahlreichen Zuspruch gefunden. Der Kronenburgsaal konnte die Besucher kaum alle aufnehmen. Morgen Nachmittag findet wiederum ein Konzert der genannten Kapelle unter Mitwirkung des Silcherquartetts an der Kronenburg statt.

(Evangelischer Arbeiterverein.) Die neuen Statuten sind nunmehr vom Herrn Oberpräsidenten genehmigt und demgemäß in Kraft getreten. Nach erfolgter Drucklegung erhalten die Mitglieder die neuen Statutenbücher.

(Da die Teilnahme am heiligen Abendmahl) den in den Fabriken, Werkstätten ꝛc. Beschäftigten dadurch erschwert wurde, daß man die Vorbereitung immer nur am Sonnabend, mittags 1 Uhr abhielt, so soll fortan 2 Mal im Jahre und zwar ein Mal im Frühjahr und ein Mal im Herbst die Vorbereitung am Sonntag, morgens 9½ Uhr, stattfinden. Zum ersten Male soll dieses in der Reinoldi-Kirche am nächsten Sonntage geschehen. Die Vorbereitung findet also nicht Sonnabend, den 4. März, mittags 1 Uhr, sondern Sonntag, den 5. März, punkt um 9½ Uhr statt.

(Die gemeinschaftliche Sterbekasse des westlichen Stadtteils) hält Sonntag Nachmittag 3 Uhr beim Wirt Koch, Adlerstraße 1, eine General-Versammlung ab.

(Feuer) entstand gestern Nachmittag in dem Hinterhause Westenhellweg 119, worin der Polsterer Geitz sein Geschäft betreibt. Der Lehrling war auf den Boden gegangen, woselbst eine Partie Heede lagerte, hatte ein Streichhölzchen angezündet und dasselbe dann achtlos fortgeworfen. Im Nu stand die Heede in Brand und die Flammen schlugen hoch empor. Dem Eingreifen der Hausbewohner ꝛc. gelang es, das Feuer rasch zu löschen, immerhin ist aber ein Schaden von 200 Mark angerichtet. Die alarmierte Feuerwehr fand keine Gelegenheit zum Eingreifen.

(Ueber das kurz gemeldete neue Liebesabenteuer) aus Dortmund berichtet man noch Folgendes: Er ist der Schriftsetzer Franz Seligmann, sie die 19jährige Tochter des Maurers Hörnlein aus der Priorstraße. Die Eltern des Mädchens wollten das Verhältnis der jungen Leute nicht zugeben, da der Seligmann jüdischen Glaubens war. Am Sonnabend erhielt das Mädchen eine Postkarte, durch welche es ersucht wurde, auf 8 Tage zu einer Freundin in der Amalienstraße zu kommen, wo die Flüchtige nähen sollte. Auf der Karte stand noch die Bemerkung, daß sie auch dort schlafen könne. Der Inhalt der Postkarte sollte nur das Vorhaben des ungeratenen Mädchens erleichtern und ist wahrscheinlich von ihm selbst geschrieben worden. Seit Sonnabend ist das Pärchen unter Mitnahme der 600 Mark, welche, wie bereits gemeldet, auf ein den Eltern entwendetes Sparkassenbuch erhoben worden sind, verschwunden. Eine Spur, wohin sie sich gewandt, haben die betrübten Eltern bis heute noch nicht entdecken können. (Der p. Seligmann hat auch seine arme Konfrau arg beschwindelt)

(Die Motive zu der schrecklichen That,) welche sich vorgestern in Kassel vollzogen, sollen laut „Rh.-Westf. Zeitung“ darin zu suchen sein, daß dem Bräutigam seit einiger Zeit seine Stellung gekündigt war und außerdem noch Differenzen vorlagen von nicht zu unterschätzender Tragweite. Der Zustand der Braut ist noch immer hoffnungslos.

(Eine solenne Sonntagskeilerei) fand am Abend des 21. November v. J. auf der Wißstraße hierselbst statt. Die Büreaugehülfen K. und H. und der Kellner G. von hier passierten wohlgemut und heiter die genannte Straße als ihnen zwei Männer begegneten, von denen einer sie als „Schneider“ titulierte. Sie fühlten sich ob dieser Aeußerung beleidigt, und gar bald war eine Keilerei fertig, bei der die Spazierstöcke die Hauptrolle übernehmen mußten. Für die beiden vorlauten Männer setzte es tüchtig Schläge ab, besonders H. hieb mächtig auf sie ein, sodaß einer schließlich blutete. Zum Schlusse kamen beide Parteien auf das Straßenpflaster zu liegen. Zwei herbeigeeilte Schutzleute waren indes so liebenswürdig, sie wieder auf die Beine zu bringen. Die Büreaugehülfen und der Kellner mußten nun in Begleitung der Beamten ins „Loch“ spazieren. Die Prügelei hatte für sie übrigens noch üble Folgen, denn sie mußten sich gestern vor dem Schöffengericht wegen körperlicher Mißhandlung verantworten. Zwei wurden freigesprochen, während dem dritten, dem Büreaugehülfe H. auf 14 Tage ein möbliertes Zimmer mit schwedischen Gardinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Außerdem hat er das Vergnügen, seinen Spazierstock, mit dem er in dem Gefecht auf der Wißstraße so wacker gekämpft hat, dem „Gerichts-Museum“ einverleibt zu sehen.

(Unglücksfälle beim Bergbau.) Auf der Zeche Crone geriet der Bergmann Otto Niekamp aus Hörde beim Auffahren eines Pferdezuges unter einem Förderwagen und erlitt dabei schwere Verletzungen des Oberschenkels und der Hüftgegend. — Der Arbeiter Mich. Martin aus Dorstfeld wollte auf der Zeche Glückauf Tiefbau einen abgefallenen Riemen auf dem Schüttelsieb auflegen, kam hierbei zum Fallen und erlitt dabei sehr schwere Verletzungen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hörde, 3. März. (Aus dem Stadtverordneten-Kollegium) scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus die Herren Dr. Brölemann (1. Abteilung), Wilhelm Junius (2. Abteilung), Demmer (3. Abteilung), Oberingenieur G. Hilgenstock (3. Abteilung). Die sechsjährige Wahlperiode dieser Herren ist dann abgelaufen. Außerdem sind zwei Stadtverordnete für die Dauer von 1893 bis 1999 zu wählen für den in den Magistrat übergetretenen Herren A. de Witt (2. Abteilung), dessen Funktionsperiode mit Ende 1893 abgelaufen sein würde und für den eine Ersatzwahl bisher noch nicht erfolgt ist und für den verstorbenen Herrn Schönbörner (3. Abteilung), welcher selbst als Ersatzmann nur für zwei Jahre gewählt war. Ferner sind zwei Ersatzmänner zu wählen, in der 1. Abteilung für den verzogenen Herrn Ingenieur ten Brink (bis 1895) und Kayser (bis 1897). Darnach werden wir in den im November zu erfolgenden Wahlen acht Stadtverordnete zu bestimmen haben, drei in der ersten, zwei in der zweiten und drei in der dritten Abteilung.

Hörde, 1. März. (In der Beleidigungssache Linde gegen Goebel) wurde letzterer bekanntlich vom hiesigen Gericht in eine Geldstrafe von 100 M. genommen. Der Kaufmann Linde meldete gegen das Erkenntnis Berufung an, weshalb sich die Dortmunder Berufungskammer mit der Sache zu befassen hatte. Letztere setzte die Strafe auf 60 M. herab, legte dem Goebel die Kosten der ersten Instanz auf, während diejenigen der zweiten Instanz der Privatkläger Linde aus Bein binden muß.

Hörde, 4. März. (Das Militär-Ersatzgeschäft) für die hiesige Stadt beginnt am 6. d. Mts. und dauert bis einschließlich 18. d. Mts. im Rühlschen Saale. Als Vorsitzender fungiert der Bezierkskommandeur, Herr Oberstlieutenant z. D. Freytag aus Dortmund, als Civilvorsitzender Herr Landrat Spring von hier. Als beisitzender Offizier ist Herr Sekondelieutenant Deichmann vom Inf.-Regiment Vogel von Falkenstein (7. Westf.) Nr. 56 in Wesel und als untersuchender Arzt der Stabs- und Bat.-Arzt Herr Vogt vom 3. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 131 abkommandiert worden.

Lünen, 2. März. (Der wegen eines unsittlichen Attentats) verhaftete Arbeiter H. ist, nachdem er ein Verhör bestanden hatte, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Niederwasser, 3. März. (Leichenfund.) Heute Mittag wurde zwischen Niedermassen und Afferde der Eisenbahn-Arbeiter A. Pf. aus Camen, welcher am 1. d. Mts. aus dem Königl. Amtsgerichts-Gefängnis zu Dortmund entlassen worden ist, als Leiche im Graben aufgefunden. Ob Totschlag oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

Castrop, 1. März. (Herr Assessor Höffer,) nicht Brüsser, wie wir berichteten, tritt als 3. Richter ein. — Wie nach der „Westf. Volksztg.“ verlautet, wird uns der Herr Direktor Bingel bald verlassen, um bei der Generaldirektion der Gelsenkirchener Bergbau-Aktien-Gesellschaft die betreffende Gesellschaft gemeinsam mit dem Herrn Generaldirektor Kirdorf zu leiten. Herr Bingel wird in Ueckendorf wohnen und die frühere Besitzung des Herrn Erwig beziehen. Der Abgang des Herrn Direktor Bingel wird allerseits sehr bedauert, erstens weil derselbe als bedeutendster Steuerzahler figurierte und ein sehr gewissenhafter, sowie scharfsichtiger Gemeindevertreter war, hauptsächlich aber, weil derselbe einen beispiellos biederen und offenen Charakter sämtlichen mit ihm verkehrenden Personen und nicht in letzter Linie seinen Arbeitern, entgegenbrachte. Der Nachfolger des Herrn Direktors ist noch nicht bekannt.

Herne, 3. März. (Ein rechter Pantoffelheld) hat sich hier in Schutzhaft der Polizei begeben. Seine Frau hatte ihn die Verlängerung des Rückens so verbohlt, daß er kaum sitzen konnte. Er saß die ganze Nacht im Polizeigewahrsam und schwitzte Trübsal. — Eine Ladenkassendiebin, die schon längere Zeit hier ihre unsaubere Kunst ausübte, wurde dingfest gemacht.

Köln, 2. März. (Der Gefangenen-Aufseher) an der hiesigen Strafanstalt, Ernst Kurz von hier, hatte vor der Strafkammer wegen Bestechung und wegen Unterschlagung sich zu verantworten. Der Angeklagte begab sich zu den Angehörigen von Strafgefangenen, die seiner Aufsicht unterstellt waren, und erbot sich, denselben Lebensmittel und Geld zuzuführen. Eine Ehefrau Weiler bekundet, daß sie während vier bis fünf Monaten wöchentlich zwei bis drei Mal je ein Packet mit Butter, Fleischwaren und Kautabak zu dem Aufseher für ihren Mann gebracht habe. In den Packeten sollen auch kleinere Geldbeträge, im Ganzen etwa 30 Mark, gewesen sein. Der Gefangene, für den diese Sendungen bestimmt waren, will von dem Gelde gar nichts und von den Lebensmitteln nur einen kleinen Teil wirklich empfangen haben. Der Angeklagte bezeichnet wie die „K. Vztg.“ meldet, die ganze Aussage als einen Racheakt. Der Angeklagte Weiler sei einmal infolge einer von ihm, dem Angeklagten, erstatteten Anzeige mit fünf Tagen strengem Arrest bestraft worden. In einem andern Falle hat der Aufseher für einen Gefangenen etwa zwölf Mal Lebensmittel in die Anstalt geschafft. Auch ließ er von dem Vater desselben zweimal zinslos Geldbeträge sich vorstrecken und Bier traktiren. Eine Ehefrau hatte außer Lebensmitteln 5 Mk. für ihren gefangenen Ehemann dem Aufseher übergeben; das Geld hatte der Beamte für sich behalten. Dem Angeklagten, der eine ganze Reihe von Jahren das Amt eines Aufsehers bekleidet hat, wurde von seinem Vorgesetzten ein gutes Zeugnis ausgestellt. Der Staatsanwalt wollte keine mildernden Umstände gelten lassen und beantragte auf 3 Jahre und 4 Monate Zuchthaus zu erkennen. Das Gericht ließ es bei 6 Monaten Gefängnis bewenden.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 2. März. In Bornheim hat gestern Morgen der Werkmeister der Wertheimschen Nähmaschinenfabrik, Adolf Schröder, seine bei ihm wohnende 29 Jahre alte Tochter, seinen Hund und dann sich selbst erschossen. Diese Tochter war schon seit einiger Zeit gehirnkrank und geistig geschwächt und hatte deshalb im vorigen Jahre die Kaltwasserheilanstalt in Michelstadt besuchen müssen, ohne jedoch dort Heilung zu finden. Bereits zu jener Zeit hat Schröder wiederholt gesagt: „Wenn es nicht besser wird, schieße ich meine Tochter und mich todt!“ Es hatte aber Niemand dieser leicht hingeworfenen Aeußerung Bedeutung beigelegt. In jüngster Zeit stellten sich nun bei der Tochter bedenkliche Zeichen der alten Krankheit ein, weshalb von ärztlicher Seite abermals ihre Verbringung in eine Anstalt für Nervenkranke in Aussicht genommen wurde. Sie selbst wünschte fortwährend den Tod herbei. Infolge des verschlimmernden Zustandes der Tochter war Schröder, der seit vierzehn Jahren Witwer ist und allein steht, genöthigt, zur Beaufsichtigung der Kranken zu Hause zu bleiben. Der auf gestern Morgen bestellte Arzt Herr Dr. Lippel fand die Thür geschlossen und kehrte wieder um, als um Mittag der Schwiegersohn kam, schöpfte er Verdacht und ließ die Thür öffnen, den Eintretenden bot sich ein grausiger Anblick dar. Die Tochter hatte zwei Schüsse in die Schläfe erhalten, der Vater hatte sich zwei Schüsse in die Lunge beigebracht. Schröder war ein braver und gutmütiger Mann und überall eine gern gesehene Persönlichkeit.

Leipzig, 1. März. Ueber ein seltsames in Dresden vorgekommenes Polizeistück geht den „N. Nachr.“ hier von dort folgender als zuverlässig bezeichnete Bericht zu: In dem Hause Circusstraße Nr. 19 zu Dresden bewohnt seit einiger Zeit die 21 Jahre alte Verkäuferin Elisabeth Förster, ein hübsches, einer anständigen Leipziger Familie entstammendes Mädchen, ein Stübchen. Am Freitag früh gegen 8 Uhr erschien bei den Wirtsleuten Millus ein Sittenbeamter, der an Frau Milius die Frage richtete, ob ein Fräulein Förster bei ihr wohne, was die Frau bejahte. Der Beamte verlangte, das Fräulein sofort zu sprechen und obgleich dasselbe noch im Bett lag, wurde dem Beamten der Eintritt in das Zimmer des Fräuleins gewährt. Hier verlangte der Beamte von dem Mädchen, daß sich dasselbe sofort ankleiden und ihm auf das Revier folgen solle, was Frl. F. entschieden ablehnte. Das junge Mäd-

chen geriet in die größte Aufregung, es wurde ihr unwohl und sie verlangte nach einem Glase Wasser, was ihr von Frau Milius gereicht wurde. Der Beamte glaubte, es sei nur Verstellung, und gab Frau Milius zu verstehen, daß es sich um eine „Sittengeschichte", in die mehrere höhere Herren verwickelt seien, handele. Die von dem Beamten an Frau Milius gerichtete Frage, ob Elisabeth Förster jetzt in Leipzig gewesen sei, wurde von derselben verneint mit den Worten: „Keine Nacht ist dieselbe aus meiner Wohnung gekommen." Nachdem der Beamte noch einige Zeit allein bei dem Mädchen verweilt hatte, wandte er sich schließlich an Frau Milius mit den Worten: „Ich muß jetzt fortgehen, das Fräulein liegt in Krämpfen, sagen Sie demselben, es möge sich nur beruhigen." Als Frau Milius in das Zimmer trat, lag Elisabeth Förster im Bett, während sie vorher, bei Darreichung des Wassers auf der Bettkante gesessen hatte. Auf das Rufen: „Fräulein, stehen Sie auf, der Beamte ist fort!" erfolgte keine Antwort. Frau Milius berührte den Arm des Mädchens, er war kalt; die Augen waren hervorgetreten — das junge in jeder Weise unschuldige Mädchen war eine Leiche. Sofort wurden zwei Aerzte herbeigerufen, die jedoch leider nur den eingetretenen Tod konstatieren konnten. Man war darüber einig, daß die furchtbare Aufregung das blühende Menschenleben hingerafft hatte. „Der Schlag hat sie getroffen!" sagten die Aerzte. Später soll sich herausgestellt haben, daß gegen das Mädchen überhaupt nichts vorgelegen hat. Es wird eine strenge Untersuchung des Vorganges erwartet.

— (Von des Kaisers Bart) erstatten Berliner Blätter jetzt folgenden Bericht: „Der Kaiser zeigte bei seiner gestrigen (1. März) Anwesenheit in Charlottenburg ein gegen früher etwas verändertes Aussehen. Sein Schnurrbart, den er bisher mit einer leichten Biegung nach oben trug, ist jetzt gänzlich nach oben gezogen worden."

— (150 Briefträger verhaftet.) Man meldet dem „N. W. T." aus Bukarest: „Die Polizei ist einem der seltsamsten Diebesverbände auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit wurden von allen Seiten aus dem Publikum Reklamationen wegen nicht erhaltener oder nicht an ihre Bestimmung angelangter Briefe, Geldsendungen, Zeitungen und dergl. bei der Postdirektion erhoben. Mit Hilfe der Polizei wurde ermittelt, daß nicht weniger als hundertfünfzig Briefträger von Bukarest eine Diebesgesellschaft bildeten, die Briefe und Postanweisungen systematisch stahl. Bei sämtlichen Verdächtigen nahm die Staatsanwaltschaft letzten Sonnabend Hausdurchsuchungen vor; bei hundert Briefträgern fand man entwendete Postanweisungen.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 3. März. Morgen erwartet man endlich einmal einen entscheidenden Beschluß in der Militärkommission des Reichstages, der die stagnierende Angelegenheit wieder etwas in Fluß bringen wird. Es wird sich um die Abstimmung über die vierten Bataillone handeln. Aus der heutigen Beratung wurde die Thatsache viel besprochen, daß Herr Hinze von der freisinnigen Partei eben so entschieden für die vierten Bataillone eintrat, wie sein Parteigenosse Richter dagegen.

Berlin, 3. März. In der heutigen Sitzung der Militärkommission wurde weiter über die vierten Bataillone beraten. Die Militärverwaltung machte einzelne Mitteilungen über die Organisation und den Zweck dieser Bataillone. Graf Schulenburg (kons.), der erst erklärt hatte, seine Partei lege auf die vierten Bataillone keinen Wert, versicherte dann, daß sie durchaus keine Gegner seien. Hinze (freis.) gab die Erklärung ab, daß er prinzipiell und ohne damit einer Abstimmung über die Gesamtheeresziffer zu präjudizieren, für die vierten Bataillone sei. Richter (freis.) ist dagegen.

Berlin, 4. März. Tumultuarische Auftritte spielten sich Donnerstag Abend vor dem Amtshause in Rixdorf bei Berlin ab. Bauarbeiter hatten ein Richtfest gefeiert, nach dessen Beendigung die Leute im geschlossenen Zuge und unter Vorantragung eines roten Taschentuches als Fahne vor das Amtshaus zogen und revolutionäre Lieder sangen. Ein Gendarm wollte Ruhe schaffen, wurde aber verhöhnt. Als jetzt der Beamte Verhaftungen vornahm, versuchte die Menge ihre Genossen zu befreien, wobei der Gendarm zu Fall kam.

Köln, 3. März. Wie die „Köln. Ztg". erfährt, haben die Walzwerke den vom Minister gebotenen Grundpreis von 100 Mk. für Eisenschienen angenommen.

Eisleben, 3. März. Im Eislebener Krawallprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Franke (Sozialdemokrat), der mit dem Revolver geschossen hatte, zwei Jahre Gefängnis, gegen den Polizeisergeanten Köhler vier Monate und gegen 12 andere Angeklagte Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis zu 6 Monaten. Bezüglich der Angeklagten Beinroth und Hoffmann (Bergleute) wurde Freisprechung beantragt. Die Verkündung des Urteils wurde auf den 9. März verschoben.

London, 3. März. In Green Island bei Belfast sollen sollen Petroleum-Quellen aufgefunden worden sein, die eine große Ergiebigkeit versprechen. Man schreibt dieser Entdeckung eine große Bedeutung für Nordirland zu.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. März.

Die zweite Etatsberatung wird mit dem Reichspostetat fortgeführt.

Abg. Schmidt-Elberfeld (freis.) regt bei dem Gehalt des Staatssekretärs (24000 M.) eine Erhöhung der Gewichtsgrenze von 15 g für einfache Zehnpfennig-Briefe an. Diese Grenze sei eigentlich ganz willkürlich, und bei Benutzung guten Papieres, z. B. des Normalpapieres der Behörden, könne man gar nicht umhin, dieselbe zu überschreiten. Oesterreich habe neuerdings im inneren Betriebe 20 g als Grenze angenommen.

Staatssekretär v. Stephan erwidert, daß die Zahl der Briefe über 14 g nur 40% Millionen betrage, gegenüber 545 Millionen einfacher Briefe; die Sache also nicht so wichtig sei. Auch würde dabei ein Ausfall von 4 bis 5 Millionen zu befürchten sein, welchen die Finanzlage augenblicklich nicht gestattet.

Abg. Vollrath (F.) greift die fiskalische Politik der Postverwaltung und die herrschende Stagnation in derselben an. Das Publikum petitioniere schon längst nicht mehr, weil es allgemein meint, unter dem jetzigen Regime sei an Reformen doch nicht zu denken. Mit Ausnahme des Kabels nach Kamerun, welches uns jetzt Hiobsposten geschwinder übermitteln könne, seien keinerlei Fortschritte zu verzeichnen. Die Verwaltung mache sich zum einzigen Zweck die Erzielung von Ueberschüssen, welche aber nur infolge der Gratisbenutzung der Eisenbahnen möglich seien. Redner wirft dem Staatssekretär, der über 130000 Beamte (darunter 3048 höhere und 5163 mittlere) gebiete, eine fortschreitende Proletarisierung derselben und eine einfache Taglöhnerwirtschaft vor, indem die meisten jeden Tag entlassen werden könnten. Im Weiteren schildert Redner namentlich die überaus schwierige Lage der Postassistenten, welche 14 Jahre bis zur definitiven Anstellung brauchten, und verteidigt den Postassistenten-Verband, der zwar bei der Regierung unbeliebt, doch ein vollkommen gesetzliches Mittel zur Selbsthülfe sei. Weiter kritisiert Redner die Wohlfahrtseinrichtungen und die Socialpolitik der Reichspostverwaltung sehr abfällig und tadelt besonders, daß dem notleidenden Postbeamten in Hamburg zur Cholerazeit nahegelegt wurde, ihre Verluste nachzuweisen und in Form einer Unterstützung von der vorgesetzten Behörde zu reklamieren. Ferner habe die Verwaltung eine Sammlung unter den Beamten veranstaltet, statt Reichsmittel heranzuziehen und da diese Sammlungssendungen als portopflichtige Dienstsachen befördert wurden, so war die Sammlung unbestreitbar eine amtliche und der Staatssekretär war sogar über die Resultate derselben hocherfreut. Die Unterbeamten endlich seien ganz jämmerlich besoldet (nur 240 Mark jährlich Wohnungszuschuß).

Staatsminister von Stephan: Nach der Rede des Abg. Vollraths müßten bei uns die bellagenswertesten Zustände herrschen. Aber leider sei jeder Satz der Rede unrichtig. Die Stagnation in der Beförderung von Milliarden von Telegrammen und Geldern habe noch Niemand bemerkt. Gewünschte neue Maßregeln aber möge man doch gefälligst deutlich vorschlagen. Die Rede Vollraths enthalte lauter Widersprüche. In seinen staatsbürgerlichen Rechten solle Niemand verkürzt werden, doch die Disziplin müsse aufrecht erhalten werden. Wegen der Teilnahme am Assistentenverband sei auch niemals eine Bestrafung vorgekommen. Uebrigens gehöre die Mehrzahl der Beamten diesem Verbande an, darunter meist sehr ehrenwerte Männer, an denen man seine Freude habe, und nur wenige schlimme. Die Unterbeamten Proletarier zu nennen, liege keinerlei Grund vor, und eine Aenderung der Organisation sei durchaus unnütz; die Assistenten kämen schon in 9—10 Jahren zur Anstellung. Weiter verteidigt Dr. Stephan unter lebhaftem Beifall von rechts die postalischen Wohlfahrtseinrichtungen und motiviert seine Strafanträge, welche er 22 Jahre lang trotz wiederholter Aufforderung des Justizministers immer unterließ. Die Frechheit der Angriffe auf sein Amt nehme immer zu. Auch fehle es an Dankbarkeit. Die Antwort auf die Aufbesserung der Beamtengehälter um 10 Mill. M. vor zwei Jahren war die Gründung des Assistentenverbandes, worüber Redner sich näher ausläßt. Er müsse durchaus zum finanziellen Ruin führen. Die Mehrzahl der Beamten halte sich ihm auch fern. Die Disziplin aber müsse unbedingt erhalten werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. März.

Die zweite Etatsberatung wird mit dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung fortgesetzt.

Abg. Dr. Schultz-Bochum (natlib.) erörtert die finanziellen Ergebnisse des staatlichen Bergbaues. Das Saargebiet, das für den staatlichen Bergbau dieselbe Bedeutung hat, wie etwa der rheinische Bergbau für den gesamten preußischen Bergwerksbetrieb, hat eine Ausgabeersparnis infolge der Verminderung der Arbeitslöhne aufzuweisen. Seit dem Jahre 1888 hat aber fortgesetzt eine Minderleistung pro Kopf der Bergarbeiter stattgefunden. Seit der großen Arbeiterbewegung unter den Bergleuten hat noch eine zunehmende Arbeitsunlust sich bemerkbar gemacht, die als eine Verminderung der jährlichen Arbeitstage um etwa 50 berechnet werden kann. Mit dieser Verminderung der Arbeitsleistung wird das Arbeitsprodukt teurer und hieraus ist zu schließen, wohin wir gekommen wären, wenn die Bergleute ihre Forderungen durchgesetzt hätten. Im Jahre 1888 verdiente der Bergmann jährlich etwa 863 Mk. und kostete die Tonne Kohlen 2,40 Mk.; im Jahre 1890 betrug der Arbeitsverdienst etwa 1086 Mk., der Kohlenpreis 4,02 Mk. Die vermehrte Arbeitsgelegenheit im Westen zog Arbeiterscharen aus dem Osten herbei, wodurch die dortigen Landwirte wieder geschädigt wurden. Verschuldet war die Bergarbeiterbewegung vor Allem durch die Unbotmäßigkeit und Aufsässigkeit, die dort an die Stelle eines gesunden Standesbewußtseins getreten waren. Beseitigen können wir diese Erscheinungen nur durch Stärkung des Pflichtbewußtseins in allen Bevölkerungskreisen.

Abg. Bovelius (freik.): Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat die Bergwerksunternehmer zu einer Vereinbarung gedrängt, wonach die Anhänger dieser Partei aus der Grubenarbeit entfernt werden sollen. Schließt sich die königl. Grubenverwaltung uns an, so werden wir von künftigen Streikbewegungen Ruhe haben, namentlich wenn dem Rechtsschutzverein der Bergleute im fiskalischen Saarrevier entschieden entgegengetreten wird.

Frhr. v. Berlepsch: Die Staatsregierung ist allerdings der Meinung, daß der Rechtsschutzverein der Bergleute im Saarrevier eine schädliche Thätigkeit entfaltet; sie beanspruche auch das Recht, Bergarbeiter wegen Zugehörigkeit zum Verein zu entlassen. Allein ihr Vorgehen gegen diesen Verein ist keine Frage des Prinzips, sondern nur eine Frage der Taktik. Wir beanspruchen auch das Recht, Arbeiter zu entlassen, die, ohne Mitglieder des Vereins zu sein, sich durch schädliche Agitationen auszeichnen. Die Regierung fragt keinen Arbeiter nach seinem sozialdemokratischen Glaubensbekenntnis, aber sie bekämpft die Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer zu stören.

Abg. Bennalle (C.) weist auf die von den rheinisch-westfälischen Gruben geplante Gründung eines Kohlenringes hin, der, wenn er seine Ziele erreicht, großen wirtschaftlichen Schaden anrichten kann. Bisher haben ja solche Ringe kein langes Dasein geführt, allein der Kohlenring hat besonders schädliche Aussichten; er will durch Unterbietung anderer Zechen diese zum Beitritt zwingen. Hoffentlich nimmt die Regierung diesem Ringe gegenüber baldigst Stellung.

Abg. Schmieding (natl.): Nicht um einen Ring, der plötzliche Preisänderungen nach oben oder unten bezweckt, handelt es sich bei dem Kohlensyndikat, sondern um die Erreichung der notwendigen Stetigkeit in der Preishöhe und in der Produktion. Was heute in der Gegend von Bochum geplant wird, besteht schon seit Jahren im Saarbrücker Revier. Solche Vereinbarungen haben sich nicht blos praktisch bewährt, sie sind auch wissenschaftlich empfohlen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wundert sich, daß die ersten Angriffe gegen den Kohlenring von manchesterlicher Seite ausgingen, also von Herren, die selbst das „Gehenlassen" auf ihre Fahne schreiben. Augenblicklich befinden sich die Verhältnisse auf dem Kohlenmarkt in einer heillosen Verwirrung, und wenn etwas Ordnung geschaffen wird, so wird das ganz gut sein. Heute kann man noch nicht sagen, daß das Kohlensyndikat schädliche Preisverhältnisse schaffen will. Ich bin daher nicht in der Lage, jetzt schon den Stab über das Unternehmen zu brechen. Redner hofft, daß das Syndikat nicht zu den Klagen führen wird, wie früher die Kohlenverkaufsvereine.

Abg. Brömel (freis.): Es handelt sich dem Kohlensyndikat nur um eine Preistreiberei, die zu verhindern der Staat als Kohlenkonsument ein großes Interesse hat. Ebenso haben wir diesen Versuchen gegenüber das Interesse der Steuerzahler zu wahren. Die Verhältnisse auf dem Kohlenmarkt sind nicht so mißlich wie der Vorredner meint, rechtfertigen also auch nicht das Syndikat. Es ist heute schon bei vielen Zechen Prinzip, theuer für das Inland und billig für das Ausland zu verkaufen. Nicht eine Einschränkung der Kohlenproduktion, sondern nur eine wirtschaftlich richtigere und gesunde Preisbildung müssen wir verlangen. Die künstliche Preissteigerung würde zu einer Schädigung aller derjenigen Interessen führen, die von der Kohlen-Industrie abhängen; sie erregt neue Wünsche bei den Arbeitern und verschärft nur den Gegensatz zu den Unternehmern. Deshalb rufe ich der Regierung Wachsamkeit zu.

Minister von Berlepsch: Die Syndikatbildung kann sehr nützlich, aber auch sehr schädlich wirken, es ist bisher noch Niemand in der Lage gewesen, zur Erzielung von Stetigkeit und Rentabilität ein anderes Mittel zu finden. Es hat Zeiten gegeben, in denen die Produktionskosten in Saarbrücken teurer waren, als die Kohlenpreise. Eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Kohlensyndikat besteht an der Saar insofern, als hier der gesamte Kohlenverkauf in den Händen weniger Händler konzentriert ist, und auch in Oberschlesien ist man dabei eine ähnliche Einrichtung zu schaffen. Dafür, daß das Syndikat nicht zu hohe Preise fordert, wird das Ausland schon mit seiner Konkurrenz sorgen. Ein Grund zu Besorgnissen liegt nicht vor; die Männer, die an der Spitze des Syndikats stehen, lassen uns nicht vermuten, daß sie eine für das Vaterland schädliche Preistreiberei beabsichtigen.

v. Eynern (natlib.): Herr Brömel hat vom Bergbau keine Ahnung und vertritt ganz einseitig das Konsumenteninteresse. Die Erhaltung des Bergbaues liegt auch im Staatsinteresse; der Staat ist nicht blos Konsument. Jedenfalls ist es doch besser, wenn sich die Zechen selbst zu helfen suchen, als wenn ein oder zwei Händler die gesamte Produktion in ihre Hände nehmen, wie es jetzt in Oberschlesien der Fall ist. Der Bergbau ist gegenwärtig schwer belastet, teils durch direkte Staatsabgaben, teils durch die Ausgaben auf Grund der sozialen Gesetzgebung. Wenn der Staat das Prinzip verfolgt, seine Bedürfnisse an Kohlen, Brennmaterial usw. aus dem Auslande zu beziehen, weil dieses billiger liefert, so wird die Folge sein, daß auf die Löhne gedrückt wird. England und Belgien hüten sich wohl, ihren Bedarf vom Auslande zu entnehmen, nur im kosmopolitischen Deutschland ist das möglich. Das ist ein Mangel an nationalem Gefühl bei uns, der sehr zu beklagen ist.

Minister von Berlepsch widerlegt den vom Abg. von Eynern erhobenen Vorwurf, daß die Reichsregierung billig aus dem Auslande zu beziehen suche. Wenn weiter nichts vorkommt, als daß in einem Falle die Admiralität englische Kohlen kauft, oder das Blattgold für die Reichstagskuppel vom Auslande bezogen wird oder für Bauten an der Ostsee schwedischer Granit verwendet wird statt des deutschen, der vom Gebirge her geholt werden müßte, so sind das Dinge, die zu geringfügig sind, um eingehend erörtert zu werden. Herr v. Eynern weiß aber auch, daß von England vielfach Waren in Solingen bestellt werden, obwohl dieselben auch in England angefertigt werden können.

Abg. Im Walle (Centr.): Die Angriffe des Abg. v. Eynern sind im Reichstage verhandelt, der sich mit dem Verfahren der Regierung einverstanden erklärt hat.

Abg. v. Itzenplitz (kons.) weist auf die Unzuträglichkeiten hin, welche aus der Vereinigung des Kohlenverkaufs aller schlesischen Gruben in den Händen der Firmen Friedländer u. Cäsar Wollheim hervorgehen. In der Syndikatsfrage steht Redner ganz auf dem Standpunkte des Abg. Grafen Kanitz.

Minister v. Berlepsch: Die Klagen des Vorredners treffen nicht die Bergwerksverwaltung, sondern das Publikum, welches nicht versteht, sich den Lieferungsverhältnissen der Zechen anzupassen. So machte z. B. eine Berliner Genossenschaft ganz bedeutende Bestellungen. Nach Schluß des Geschäftsjahres aber hatte sie noch nicht die Hälfte der Bestellungen abgenommen. Wir bestehen deshalb darauf, daß die ständigen Abnehmer eine Kaution hinterlegen. Die beiden Händler haben nur etwa 10 Proz. der Gesamtförderung erhalten und seit 30 Jahren dieses Geschäft in solidester Weise besorgt.

Abg. Dr. Hammacher (natl.) spricht zu Gunsten des Kohlensyndikats; es liegen keine Momente für die Annahme vor, daß die an der Spitze stehenden Herren die Henne schlachten werden, die ihnen die goldenen Eier legt.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (freis.): Herr von Eynern, der früher Freihändler war, scheint jetzt sein schutzhändlerisches Herz erkannt zu haben, denn daß er heute noch Freihändler ist, wird er selbst nicht glauben. Ein gesunder Mensch braucht keine Krücke und eine gesunde Industrie keine Schutzzölle. Jede künstliche Preisfestlegung ist unnatürlich und der neue Ring wird scheitern, wie schon manche Ringe bei uns gescheitert sind. Auch bei den oberschlesischen Zechen liegt ein solches Verhältnis nicht vor, namentlich kann das Verhältnis der dort thätigen beiden Firmen nicht mit irgend einem Ringe verglichen werden.

Abg. Stötzel (Ctr.) ist erfreut, daß der Minister nicht prinzipiell gegen Sozialdemokraten auftritt. Die Mitglieder des Rechtsschutzvereins seien nicht alle Sozialdemokraten und alle Teilnehmer an einem Streik auch nicht. Maßregelungen solcher Leute machen diese zu gewerbsmäßigen Agitatoren.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Schluß der lokalen Nachrichten.

Dortmund, 4. März. (Immobiliarverkäufe.) Das Haus Weiherstraße 8 ist für 43000 M. in den Besitz des Fabrikanten H. Beckhoff übergegangen. — Die Böminghaussche Besitzung, Rheinischestr. 26½, samt dem vom Besitzer betriebenen Geschäfte, ist für 164000 M. in den eines auswärtigen Kaufmanns übergegangen.

(Marktordnung.) Eine Ergänzung der Wochenmarktordnung für die hiesige Stadt wird demnächst in Kraft treten. Hiernach ist das Niederlegen von Obst, Gemüse sowie anderen Nahrungs- oder Genußmitteln unmittelbar auf Pflaster oder Erde verboten. Die Verkäufer sind verpflichtet, ihre Waren in Körben pp. unterzubringen oder auf selbst zu beschaffenden stets rein zu haltenden Unterlagen niederzulegen. — Verkäufer, welche Fleisch- und Wurstwaren und Käse gleichzeitig feilbieten, sind verpflichtet die letzteren von den übrigen Waren räumlich getrennt zu halten und beim Verkauf desselben besondere Wagen und Messer zu benutzen. Das Betasten der zum Verkauf ausliegenden Backwaren, Fleischwaren und anderen Genußmittel, welche zum Verzehren bereits fertig gestellt sind, seitens der Käufer ist untersagt und darf seitens der Verkäufer nicht geduldet werden. Das von auswärts eingeführte frische Fleisch, welches auf dem Wochenmarkte feilgeboten wird, muß deutlich erkennen lassen, daß es am hiesigen Schlachthofe oder dem in Hörde vorher untersucht und abgestempelt ist. Die Verkäufer von Fleisch- und Wurstwaren haben ein mit Vor- und Zunamen versehenes Schild an ihrer Bude anzubringen. Wer neben dem einheimischen auch amerikanischen Speck auf dem Wochenmarkte verkaufen will, hat den ersteren vom letzteren getrennt zu halten und beide Sorten je mit einem den Ursprung bezeichnenden deutlichen Schilde zu versehen, dessen Fassung und Art im Streitfalle von der Polizeiverwaltung hierselbst vorgeschrieben wird. Das zum Kauf feilgebotene unreife (Kochobst) ist als solches durch eine besondere Tafel zu bezeichnen und von dem reifen Obst räumlich getrennt zu halten. — Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

(Behfeier.) In der Donnerstag Abend stattgefundenen Sitzung des Fest-Ausschusses für die Behfeierlichkeiten wurden in der nächsten Versammlung ehemaliger Gewerbeschüler zu machende Vorschläge beraten. Die letztere soll nächsten Dienstag, den 7. d. M., Abends 8½ Uhr im alten Saale des Kölnischen Hofes abgehalten werden. Angesichts der regen Beteiligung, welche gleich die erste Besprechung erfahren hat und der lebhaften Sympathie, mit welcher der Gedanke, den verdienstvollen Jubilar in geeigneter Weise zu ehren, allgemein aufgenommen worden ist, kann wohl mit Bestimmtheit auch dieses Mal auf zahlreichen Besuch gerechnet werden.

(Gesperrt.) Der Breiteweg ist am Montag, 6. ds., für Fußgänger gesperrt und Fuhrwerke gesperrt, weil die Eisenbahnverwaltung dortselbst eine Gasleitung legen läßt.

(Eine blutige That) ist gestern Morgen in einer Wirtschaft in der Nähe der Zeche Gneisenau passiert. Ein Mann — angeblich ein Musiker W. von der Giesenkirchenschen Kapelle — feuerte auf ein junges Mädchen einen Schuß ab, der demselben den linken Arm leicht verletzte und schoß sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf, die ihn sofort tötete. Das Mädchen ist trotz ihrer Verwundung davon gelaufen. Das Paar hat zwei Tage bei dem Wirt als Mann und Frau logiert.

Briefkasten der Redaktion.

× **Zwei Wettende.** Die Beantwortung Ihrer Frage richtet sich — nach den uns nicht bekannt gegebenen — Umständen des Falles, nach der strengeren oder milderen Auslegung bezw Handhabung des § 715 Z. 1 Civil-Prozeß-Ordnung Seitens der Gerichte. — Einen Schiedsspruch lehnen wir jedenfalls ab, wenn es sich auch in der That — was sehr zu bezweifeln bleibt — um eine reelle Wette im Sinne der §§ 579 folgende Titel 11 Teil 1 des Allgemeinen Landrechts handeln sollte.

H. H., Dorstfeld. Ihre Einsendung paßt nicht in den Rahmen unseres Blattes.

G. B. Das erste ist ein „Vergehen gegen das Klebegesetz." Das zweite ist nicht strafbar.

H. W., Volmarstein. Ihre Anfrage ist unverständlich.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Neuß, 3. März. Fruchtmarkt.) Weizen kleiner, 16,20 Mk., IIa. 15,20 Mk., Weizen englische Sorten 15,80 Mark. Landroggen Ia. 14,00 Mark, IIa. 13,00 Mark, Hafer 14,60 Mark, Raps Ia. 26,00, IIa. 25,00 Mark. Aveel (Rübsen) 24,75 Mark. Kartoffeln 4,00 Mark, Rüböl 55,50 Mark, do. faßweise 57,00 Mark, gereinigtes Oel 58,50 Mark für 100 kg. Heu 57 Mk. Weizenstroh 20 Mk. Roggenstroh 22 M. für 500 kg. Preßkuchen 116 Mark für 1000 kg. Kleien 5,00 Mark für 50 kg.

Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank. Wie aus dem Inseratenteile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. April cr. fälligen Pfanddrief-Coupons bereits vom 15. März cr. ab eingelöst.

Wetterbericht.

Vom 5. März.
Ziemlich trübe, mild, windig, Niederschläge.
Vom 6. März.
Etwas kälter, veränderlich, windig, Niederschläge.

Eingesandt.

Eine Stimme aus dem Norden.

Der Lehrer, welcher an dieser Stelle den Norden so herabsetzte, hätte lieber stille sein sollen. Daß der Norden 90 Schüler in die Realschule schickt, ist m. E. sehr viel, möge der Herr Lehrer doch einmal angeben, wie viel Schüler denn der noble Süden stellt. Leider ist der Norden von unserer Kommune so vernachlässigt worden, daß er äußerlich allerdings mehr und mehr zu einer Arbeitervorstadt herabsinkt. Dieser Stadtteil hätte eine Zierde Dortmunds werden können, wenn eine sorgsame Bauleitung für grade Straßenfluchten und bequeme Verbindungsstraßen gesorgt hätte. Die ersten Bewohner des Nordens würden sich im Grab herumdrehen, wenn sie sehen könnten, was aus dieser Vorstadt für ein Gängeviertel geworden ist, alles schief und krumm ohne Verstand angelegt. Ueberall ist die richtige Zeit, wo man mit mäßigem Aufwande krumme Straßen gradelegen konnte, versäumt. Ja es werden aus den paar vorhandenen graden Straßen noch krumme gemacht. Die Bergmannsstraße, im Bebauungsplan schnurgerade, erhält jetzt durch die Zeche „Kaiserstuhl" einen Buckel in Gestalt einer Ladebühne. Mit welchem Rechte, weiß ich nicht. Ich bin überhaupt nur ein bescheidener Privatbeamter und man wird nicht ermangeln, mir zuzurufen, daß ich in allen Bausachen doch wohl nur ein Dilettant sei und deshalb schweigen solle. Darauf erwidere ich: Ja ich bin ein Dilettant, aber auf meine eigenen Kosten, diejenigen aber, welche im Laufe der Jahre Schuld daran geworden sind, daß die nördliche Vorstadt ein so häßliches Antlitz bekommen hat, sind Dilettanten auf allgemeine Kosten. Und damit Gott befohlen, Herr Lehrer! Jetzt gehe ich in meine Stammkneipe, ein ganz ordinäres nördliches Lokal, und trinke mir einen, und freue mich, in ein biederes Menschenantlitz blicken zu können, wenn's auch schwarz ist.

Ein kleiner Bürger aus dem nördlichsten Norden.

Standesamt Dortmund.

Vom 3. März

Geburten. 1 Sohn: Oberkäufer Friedr. Gerhardt, Hohenzyburgstr. 64. Tagel. Aug. Theimann, Sunderweg 45. Schlosser Joseph Hanzleden, Amalienstr. 40. Fabrikarb. Karl Kaser, Bleichmärchstr. 17.

1 Tochter: Weichensteller Nikolaus Grebenstein, Blumenstraße 22. Verginv. Aug. Wolff, Martinstr. 6. Schlosser Wilh. Bönning, Hermannstr. 32.

2 Töchter: Schmied Aug. Lotzkat, Leopoldstr. 74.

Aufgebote: Bergm. Aug. Kulbe mit Maria Schnickmann, Sunderweg 70 bezw. 60. Maurer Johann Möller mit Luise Wächter, Heiligenkirchen. Brauer Leonh. Mayer mit Wilhelmine Hannemann, Hamburg.

Eheschließungen: Glasputzer Otto Radehose mit Sophie Lübbert, Zimmerstr. 22. Fabrikarb. Alb. Meißner mit Auguste Zillgitt, Papengarten 40. Fabrikarb. Wilh. Torwellen mit gesch. Ehefrau Schilansky Anna geb. Pregla Alsenstr. 25.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. März.

Evangelischer Gottesdienst.

St. Reinoldi. Morgens 9½ Uhr, Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. Pastor Wiche. Morgens 10 Uhr, Pastor Daub. (Abendmahlsfeier). Nachmittags 2 Uhr, Hülfspr. Schulte. Nachmittags 3¼ Uhr, Versammlung der von Hülfspr. Schulte konfirmierten Knaben im Konfirmandenhause.

Reinoldischule. Morgens 9 Uhr, Gottesdienst.

St. Petri-Nikolai. (Kollekte für die dürftigen Gemeinden der Provinz). Morg. 10 Uhr, Pastor Ulmke. Morg. 11½ Uhr, Kinderfeier. Abends 6 Uhr, Hülfspr. Trippe. (Im Anschluß an den Abendgottesdienst findet Vorbereitung und Abendmahlsfeier statt. Anmeldung bei Pastor Steinhoff). Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der von Pastor Steinhoff konfirmierten Mädchen. (Gemeinsame Abendmahlsfeier am 12. März). Amtswoche, Taufen und Trauungen in der Kirche Pastor Steinhoff.

Augustaschule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst. Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der von Hülfsprediger Goldberg konfirmierten Knaben. (Besprechung über gem. Abendmahlsfeier).

Hermannschule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.

St. Marien. Morgens 10 Uhr, Pastor Hornung. Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier. Abends 6 Uhr, Pastor Schnapp. Die nächste Abendmahlsfeier findet am Sonntag Lätare, den 12. März, im Anschluß an den Hauptgottesdienst statt. An derselben nehmen die zu Ostern v. J. konfirmierten Söhne und Töchter gemeinsam teil.

Katholischer Gottesdienst.

Propsteikirche. 6, 7 und 11½ Uhr, Stille h. Messen. 8 Uhr, Stille hl. Messe mit Predigt. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr, Christenlehre. 6 Uhr, Andacht mit Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 7 Uhr, Stille h. Messe. 8 Uhr, Frühmesse m. Pred. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr, hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre und 3 Fasten-Andacht. 5 Uhr, Andacht mit Predigt.

St. Josephskirche. 6 Uhr, Stille hl. Messe. 7 Uhr, Frühmesse. 9 Uhr, Hochamt mit Predigt. 11 Uhr, St. b. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Fasten-Andacht mit Predigt.

St Barbarakirche in Eving. 7½ Uhr, Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.

Altkatholischer Gottesdienst
in der Kreimkapelle.

Morgens 10 Uhr, Heilige Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr, Fasten andacht.

Evangelischer Gottesdienst Hörd

Hauptpredigt 10 Uhr, Pfarrer Kern. Nachmittags 2 Uhr, Superintendant Butz. (Konfirmanden-Prüfung) Abendgottesdienst fällt aus. Kollekte für die dürftigen Gemeinden der Provinz.

Aplerbeck.

Frühpredigt 8½ Uhr, Pfr. Kipper. Hauptpredigt 10 Uhr, Pfr. Meinberg.

Bergbofen.

Gottesdienst 10 Uhr, Pfr. Baake

Anna.

Frühgottesdienst, Pfr. Cremer. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Bellen. Kindergottesdienst, nachm. 2 Uhr. Konfirmandenprüfung um 3 Uhr, nachm. Pfr. Herdickerhoff. Feier des hl. Abendmahls, Vorbereitung Sonnabend 11 Uhr. Kollekte für die dürftigen Gemeinden der Provinz Donnerstag nachm. 4 Uhr, Passionsgottesdienst Pfr. Cremer.

Hochfeine Gutsbutter, Inhalt 9 Pfd., Mk. 8.— franko
Mastputen (Schnuten), ausgeweidet, zur Pfanne bereit à Pfd. 85—90 Pfg. franko.
Rinderbraten von jungen Mastochsen, aus der Keule 9 Pfd. Mk 4,75 fr. geg. Nachn. 169.
W. Wrobel, Marggrabowa, Ostpr.

Baustellen
in jeder Größe, an einer öffentlichen Straße in Brackel belegen, sind unter günstigen Bedingungen von mir zu kaufen. 1746
Brackel, den 3. März 1893.
Schaafhausen.

Ein fast neuer Küchenschrank verziehungshalber sofort zu verkaufen. Weiherstraße 21.

Eier! Butter!
Für frische Eier, Landbutter, Geflügel pc. werden regelmäßige Abnehmer gegen Kasse gesucht. Offerten an 1745
Wilh. Hendrix, Beckum i. W.

Hamburger Fischcompagnie.
Heute nochmals große Zusendung:
feinster, lebendfrischer
Schellfische,
jetzt nach der Größe à Pfd. nur 15 Pfg., 20 Pfg. u. 25 Pfg.
Die Waare ist garantiert hochfein und sehr pfehlenswerth!

Rheinisches Engros

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen

von J. Wallach, Castrop,

Wittener- und Bisenkamstraßen-Ecke. **Wittener- und Bisenkamstraßen-Ecke.**

Dienstag den 7. März eröffne am hiesigen Platze ein

Putz-, Kurz-, Weiss- und Wollwaarengeschäft.

Meine Geschäftsprinzipien werden sein! bei **streng reellster und aufmerksamster Bedienung** die anerkannt besten Fabrikate in den Verkauf zu bringen, die **denkbar billigsten Preise** bei größter Auswahl zu stellen.

Durch langjährige Thätigkeit in dieser Branche bin ich in der Lage, den Anforderungen des geehrten Publikums nach jeder Richtung zu entsprechen und setzen mich ferner die persönlichen Einkäufe in den größten Fabrikstädten in den Stand, **bedeutende Vortheile** in Bezug auf **Preise** bieten zu können.

Ich mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, **daß ich nachstehende Artikel von Samstag Abend** ab in meinem **Lokale zur gefl. Besichtigung** ausgestellt habe.

Der Verkauf beginnt Dienstag den 7. März.

Damen- und Kinderhüte

in den neuesten Formen von dem billigsten bis zu dem feinsten Genre.
Stets große Auswahl in geschmackvoll

garnirten Damen- und Kinderhüten.

Ferner empfehle:
Straußfedern, Blumen, Spitzen, Tüll, Schmelze, Goldbordüren, Agraffen, Bänder in allen Farben und Qualitäten.

Brautkränze und Brautschleier.

Specialität:
Trauerhüte, sowie Trauer-Crêpe und Trauerschleier.

Reichhaltiges Lager

in

allen Nähartikeln sowie sämtliche Zuthaten für Schneider und Näherinnen.

Farbiges Garn, Cordel, Plattlitze, Nähseide, Drehseide,
Farben übereinstimmend mit allen modernen Kleiderfarben.

Schwarze Nähseide,
bestes Erzeugniß der Seiden-Industrie.

Schwarze Chappseide auf Rollen, Nähnadeln, Maschinennadeln, Tricot- und Gummi-Schweißblätter, Gürtelband, Rathband, Plisseband, Seiden-Tressen, Seidene Cordel und Pompons in allen Farben, Fingerhüte, Haken und Augen, Schlingen, Oesen, Ringe.

Das Neueste in Besatz-Artikeln und Ornamenten für Kleider und Mäntel.

Atlasse, Merveilleux, Sammte und Pelüches in allen Farben.

Grosses Lager

fertiger

Herren-, Damen- und Kinderwäsche:

Kragen, Manschetten, Chemisettes, Oberhemden und Damenhemden, Haus- und Zierschürzen, Taschentücher, Damen- und Herren-Halstücher, Vorsteckschleifen, Spitzenkragen und Fichus, Unterröcke

sowie

vollständige Erstlings-Ausstattungen zu billigsten Preisen.

Sämtliche Arbeiter-Hemden, Blousen und schwarze Vorhemden.

Corsets.

Neue elegante Façons, vorzüglicher Sitz.
Als besondere **Neuheit** empfehle:
Augusta-Corset mit unzerbrechlichen Seitenstangen.
Brunhilde-Corset, größte Neuheit, solideste Arbeit.

Kinder-Corsets
gehäkelt,
mit Träger.



Taillenstangen.
Seitenstangen.
Fischbein.
Corsetstangen.
Corsetkordel
Corsethaken.

Stickgarne.

DMC Beste Baumwolle der Welt, seiden glänzend und absolut ächte Farben.
MH Hauschild'sche Estremadura für Strümpfe und Häkel-Arbeiten.
Stickgarne in allen Farben.
Häkelgarn in Lagen und auf Knäuel.

Strickgarn,
roh und gebleicht.
Strickwolle in allen Farben und Qualitäten.

Unterzeuge.

Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Strümpfe und Socken in Wolle und Baumwolle, Leibböschen für Knaben und Mädchen.

Hosenträger

in Gummi und Gurt in 20 verschiedenen Farben für Herren und Knaben von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen.

Gestickte Pantoffeln in den schönsten Mustern.

Glacé-Handschuhe
in schwarz und farbig.

Seidene Handschuhe
in schwarz und farbig.

Stoff- und Tricot-Handschuhe
in größter Auswahl.

Mein Unternehmen empfehle ich einem geehrten Publikum zur geneigten Unterstützung.

J. Wallach.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter. — Verlag: General-Anzeiger Ruhfus & Co. — Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund

№ 55. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonntag, 5. März 1893. 2. Blatt.

General Anzeiger

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer.

Dortmund, 3. März.

„Der Schein trügt", dachte jedenfalls der Rechnungsführer der Zeche „Courl", als der Bergmann Jakob Schäfer am 29. September 1892 mit einem Zettel zu ihm kam, um seinen noch rückständigen Lohn abzuheben. Der Beamte verabfolgte kein Geld und die Zukunft lehrte, daß er daran Recht gethan. Angeklagter hatte nämlich seinen verdienten Lohn für entnommene Waren dem Wirt Lahr zu Husen verschrieben. An dem genannten Tage fertigte sich Schaefer einen Schein an, demzufolge Wirt Lahr den Angeklagten zur Empfangnahme seines überschießenden Lohnes ermächtigte. Angeklagter erreichte seinen Zweck nicht, zog sich vielmehr, da er den Schein selbst geschrieben, eine Anklage wegen Urkundenfälschung zu. Schaefer verbüßt zur Zeit eine achtmonatige Gefängnisstrafe und heute kommt für das neue Delikt noch ein Monat hinzu.

Daß Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt, hat auch die Witwe Johanna Geisthövel zu Hamm erfahren. Sie war eines Vergehens gegen § 138a der Gewerbeordnungsnovelle bezichtigt. Nach diesem Gesetze dürfen jugendliche Arbeiter in der Nachtzeit in Fabriken nicht beschäftigt werden. Frau Geisthövel betreibt ein Handschuh-Geschäft und hat nun in der Weihnachtszeit, als die Arbeit sehr drängte, einige Mädchen über die vorgeschriebene Zeit hinaus arbeiten lassen. Da die Angeklagte im guten Glauben gehandelt und die Bestimmungen des Gesetzes wohl nicht gekannt hat, läßt das Gericht es bei einer Geldstrafe von 5 M. bewenden.

Mensch, bezahle deine Schulden! Das that der im Jahre 1874 zu Saarbrücken geborene Bergmann Peter Altmeier jedoch nicht, er rückte seinem Kostwirt dem Bergmann Pötter gent. Fischer bei Nacht und Nebel aus und ließ ihm als teures Andenken eine Kostgeldschuld von 83 Mk. zurück. Der hinkende Bote kam aber in Gestalt einer Anklage wegen strafbaren Eigennutzes nach. Angeklagter hatte nämlich seine sämtlichen Sachen mitgenommen. Da die Sache sehr milde lag, hielt das Gericht eine Geldstrafe von 10 M. für ausreichend.

4 Monat Gefängnis, worauf 1 Monat der Vorhaft angerechnet wurde, erhielt der Bergmann Bernhard Wilhelm Widerka von Westerfilde, weil er im Dezember vor. J. auf der Grube Westhausen dem Bergmann Niggemann aus dessen verschlossener Kiste eine Quantität Dynamit, eine Zündschnur und mehrere Zündhütchen entwendete. Auf seinen Antrag wurde Angeklagter aus der Untersuchungshaft entlassen.

Gegen Dörremann und Genossen sollte in der folgenden Sache wegen Bandendiebstahls verhandelt werden. Es konnte jedoch nur gegen den aus dem Kreise Trier stammenden Knecht Jakob Quind von Lütgendortmund verhandelt werden, da die übrigen Angeklagten sich ihrer Aburteilung durch die Flucht entzogen haben. Folgende Diebstähle standen zur Anklage: im Jahre 1891 wurde zwischen Herne und Castrop ein verwegener Diebstahl ausgeführt, wobei den Dieben Wurst, Speck und Fleisch in die Hände fielen, am 3. Juli v. J. stiegen die Spitzbuben bei der Wwe. Embers zu Werne ein und raubten hier Wurst, Eier, Tuchstoffe, Bonbons 2c., endlich wurde bei dem Metzger Breddemann in der Nacht zum 19. November vor. Jahres eine Partie Fleischwaren gestohlen. Angeklagter giebt zu, bei allen diesen Diebstählen Wache gestanden zu haben. Endlich gesteht Quind ein, eine lederne Hose und ein Hemd, von denen er wußte, daß dieselben mittels strafbarer Handlungen erlangt waren, abgesetzt zu haben. In der Wohnung des Dörremann wurden die Diebstähle verabredet und die erbeuteten Gegenstände un ergebracht. Bei dem letzten Diebstahl wurde der Angeklagte abgefaßt. Unter Annahme mildernder Umstände wird Angeklagter wegen Beihilfe an den Diebstählen und der Hehlerei zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt. Von der erlittenen Untersuchungshaft werden dem Angeklagten 3 Monate auf die Strafe abgerechnet.

Der Arbeiter Franz Bleiker von Lünen hatte von dem Zimmermeister Anton Mengelkamp daselbst eine Wohnung zum jährlichen Mietszinse von 105 Mark gemietet. Am 24. Oktober 1892 in aller Herrgottsfrühe zog Bleiker unter Mitnahme seiner gesamten Mobilien aus, ohne vorher die rückständige Miete in Höhe von 60 Mark bezahlt zu haben. Da Mengelkamp ausdrücklich sein Retentionsrecht geltend gemacht haben will, wurde gegen Bleiker Anklage wegen strafbaren Eigennutzes erhoben. Angeklagter behauptet, die Wohnung sei feucht und ungesund gewesen. Unter Zubilligung mildernder Umstände wird Bleiker mit 15 Mark Geldstrafe belegt. Der Verurteilte erklärt Berufung einlegen zu wollen.

Wegen Vergehens gegen das Klebegesetz mußte sich der Maurermeister Karl Friedrich Voigt von Habinghorst verantworten. Der Angeklagte hat in den Jahren 1891/92 in die Invaliditäts- und Altersversicherungskarte des Arbeiters jetzigen Bergmanns Gollenbeck, statt 24 Pfg.-Marken 26 zu 20 Pfg.-Marken eingeklebt. Später hat Angeklagter sofort Schritte gethan, die Sache in Ordnung zu bringen. Der Gerichtshof erachtet eine Geldstrafe von 5 Mark für angemessen.

Der Metzgergeselle Georg Barth 1871 geboren und der 1877 geb. Metzgerlehrling Wilhelm Böhle waren beschuldigt, Ende 1892 und Anfang 1893 die Kasse ihres Meisters, des Metzgers Leeser Jonas, hier, in mindestens 100 Fällen bestohlen zu haben. Um die verschlossene Schiebelade zu öffnen, verschaffte sich Barth einen Nachschlüssel. Von dem Gelde, welches die beiden Genossen unter sich teilten, kaufte Barth sich eine goldene Uhr mit dito Kette, 2 goldene Ringe und sonstige Sachen, außerdem hatte er bei seinem Schwager einen Geldbetrag von 355 Mark deponirt. Beide Angeklagte sind im großen und ganzen geständig, in Summa will Barth aber nur 100 Mark aus der Kasse genommen haben. Der Gedanke seinen Meister zu bestehlen ist zunächst in dem ersten Angeklagten aufgetaucht. Barth hat dann den Böhle in den Plan eingeweiht und beide führten die Diebstähle an der Ladenkasse ihres Meisters teils gemeinsam, teils abwechselnd aus. Zur Entschuldigung führt Barth an, sie seien von ihrem Meister streng behandelt worden und hätten schlechte Kost bekommen. Dem aber widerspricht der Umstand, daß Barth einen auskömmlichen Lohn bezog, neben freier Station erhielt er 40 Mark monatlich. Jonas merkte schon seit längerer Zeit daß er fortgesetzt bestohlen wurde. Es wollte aber nicht gelingen, auf die Spur des Spitzbuben zu kommen, bis ein Zufall dazu führte. Der Schwiegersohn des Angeklagten hatte einen Lehrling, der eines Tages einen goldenen Ring am Finger trug. Das fiel dem Meister auf, er nahm den Lehrling gründlich vor und dieser gestand nun, daß ihm Barth solchen geliehen. Man ging jetzt der Sache auf den Grund und dabei stellte es sich heraus, daß die beiden Angeklagten die Ladenkasse des Herrn Jonas bemopst hatten. Die von Barth erübrigten 355 Mk., sowie die Uhr, Ringe 2c. sind übrigens beschlagnahmt worden, so daß der Bestohlene in etwa Ersatz für den erlittenen Schaden erhalten wird. Böhle will nur gezwungen von seinem Komplicen an den Diebstählen teilgenommen haben. Wenn er nicht gewollt, habe ihm Barth Schläge angekündigt. Das Gericht nahm fortgesetzten Diebstahl unter erschwerenden Umständen als vorliegend an und bestrafte Barth mit 1 Jahr, Böhle mit 6 Monat Gefängnis.

Vermischtes.

— (Auf der Spur eines Mörders.) Es dürfte noch in vieler Gedächtnis sein, daß in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober 1883 es drei Männer waren, welche in Straßburg den Droschkenkutscher Michael Schähle anfielen, weiter den Apotheker Lienhardt und schließlich noch den Soldaten Adels ermordeten dann sich über die Festungsmauer aus der Stadt nach, Fegersheim flüchteten, dort die Eisenbahn bestiegen und verschwanden. Später sind zwei der Mörder, die Anarchisten Kammer und Stellmacher, entdeckt, überführt und hingerichtet worden, von dem dritten aber hieß es, er sei nach Amerika geflohen, und von ihm hat man nie mehr etwas gehört. Jetzt, nach Verlauf von 10 Jahren, verlautete in den letzten Tagen, die Untersuchung sei wieder aufgenommen und es seien in Straßburg mehrere Personen als Zeugen vernommen worden. Nach Erkundigungen der „Straßb. Post" ist dies auch der Fall. Man erzählt weiter, daß ein in einem Gefängnisse in Norddeutschland krank darniederliegender Verbrecher gestanden haben soll, als Vierter im Bunde, aber nicht bei der Ausführung dieser Morde gewesen zu sein, da er die Vorbereitungen zu dem Stuttgarter Auftrage gehabt habe. Der Verbrecher soll nun den Namen des dritten Mörders und auch dessen Aufenthaltsort näher bezeichnet haben.

— (Seltene Bruderliebe.) Ein tragischer Vorfall der sich in der Nacht zum 22. Februar in Paris und zwar in einem kleinen Hotel Garni der Vorstadt abspielte, erregt großes Aufsehen, weil er an geradezu klassische Vorbilder von inniger Liebe zweier Brüder zu einander gemahnt. Die Bediensteten des Hotels wurden des Morgens durch mehrere rasch aufeinander folgende Schüsse aufgescheucht. Sie erbrachen das Zimmer, in das sich tagsvorher zwei Männer, ein Feldwebel und ein Civilist, eingemietet hatten und fanden Beide mit Revolvern in der Hand auf dem Boden liegend. Der Feldwebel war tot, der Civilist lebte noch, er hatte jedoch schwere Verletzungen. Die Nachforschungen ergaben, daß es zwei Brüder sind, die vereint den Tod suchten. Sie heißen Froment und der Eine war Bahnbeamter. Von einem typhösen Leiden, das er kürzlich überstanden, war bei ihm eine schwere Gedächtnisschwäche zurückgeblieben, die derart zunahm, daß er daran denken mußte, seinen Posten zu verlieren. Da er infolgedessen in eine trostlose Zukunft schaute, beschloß er zu sterben und teilte diesen Entschluß seinem Bruder, der als Feldwebel in der Provinz garnisonirte, mit. Die beiden Brüder liebten sich auf das Zärtlichste und der Feldwebel erklärte, er wolle lieber mit dem Bruder in den Tod gehen, ehe er ihn überlebe. Und wirklich kam er in Paris an, fest entschlossen, mit dem geliebten Bruder zu sterben. Sie hatten des Nachts Abschiedsbriefe geschrieben und ihr Testament gemacht, welches die kleine Hinterlassenschaft zur Ausschmückung des Grabes ihrer Eltern bestimmte. Nach der Aussage des verletzten Bahnbeamten habe ihm sein Bruder noch Unterricht im Schießen gegeben, indem er ihm die Manipulation mit dem Revolver lernte. Sodann habe sein Bruder, gegenüber von ihm stehend, kommandirt: „Die Waffe an! Drücke los!" Darauf seien fast gleichzeitig die Schüsse gefallen, und einander in die Augen blickend, seien sie umgefallen. Der Zustand des Bahnbeamten ist ein solcher, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Wieder eine Teufelsaustreibung.

Aus Florenz schreibt man vom 28. Februar: Unser Stadt ist in Aufregung über ein hier erfolgtes grausiges Geschehnis. Kaum vier Kilometer von Florenz in Ponte a Eme lebt ein Bauer, welcher eine im hohen Grade an Hysterie leidende Tochter hat. Das noch junge Frauenzimmer schrie zuweilen ganze Nächte hindurch und setzte das Haus durch seine Hallucinationen in Schrecken. Der Vater befragte verschiedene Aerzte allein sie vermochten der Kranken nicht zu helfen.

In letzter Zeit mehrten sich die Anfälle und der Pfarrer des Ortes ließ dem Bauer gegenüber eine Andeutung fallen, daß es sich bei seiner Tochter nur um „Teufeleien" handeln könne. Der Bauer ließ vorerst einige Messen lesen machte sich alsdann in Begleitung seiner Tochter auf den Weg nach Florenz. Dort sollte — Einer hatte es ihm verraten — eine berühmte Hexenmeisterin wohnen und zwar in Via Pitti. Der Bauer trat in die Wohnung der berüchtigten Alten und fragte ohne Weiteres: „Seid Ihr die Hexenmeisterin?" Auf Ihre Bejahung brachte der Bauer sein Anliegen vor und schloß es mit den Worten: „Meine Tochter ist verhext und dagegen soll nur Hexer helfen."

Die Wahrsagerin aus Via Pitti ging auf die ihr zugedachte Rolle ein und meinte, eine gewöhnliche Beschwörung koste nur 5 Lire, helfe aber auch nicht viel, hingegen koste die Beschwörung des Belzebub 25 Lire, helfe aber auch unfehlbar. Der Bauer zählte die 25 Lire auf, und nun begann auch sofort die Beschwörung, welche darin bestand, daß die Alte auf den Knien durch 16 Zimmer rutsche und ein unbändiges Geheul aufschlug, welcher Vorgang den Bauer, da er sich in einem finsteren, nur von zwei Wachskerzen erleuchteten Raum abspielte, mit großem Zutrauen erfüllte.

Endlich war die Beschwörung zu Ende und hatte nach der Aussage der Hexenmeisterin gewirkt. Vater und Tochter strahlten vor Freude. „Ihr Beide," erklärte die Alte, „habt jetzt nichts weiter zu thun, als nach Hause zu gehen und den Backofen zu heizen. Die erste Person, welche zu Euch kommt, ist diejenige, um deretwillen das Mädchen hier krank ist. Habt ihr jene Person unschädlich gemacht, hört die Krankheit sofort auf. Darum (zum Vater gewendet) packe sie, sobald sie in Deine Hausthür tritt und stecke sie in Gegenwart Deiner Tochter in den Backofen."

Mit dieser Weisung gingen die Beiden heim und der Bauer zündete alsogleich ein tüchtiges Feuer an, wie es die „Hexe" vorgeschrieben hatte. Das Feuer wurde die ganze Nacht unterhalten, allein niemand klopfte an die Thür des Bauern. Mit anbrechendem Tage klopfte es. „Wer ist da?" fragt der Bauer. „Ein Stück Brot um der Barmherzigkeit Gottes willen!"

Die Szene, die diesen Worten folgte, ist haarsträubend. Der Bauer stürzt auf die Thür los, öffnet sie behutsam und sieht ein armes, altes, vor Frost und Hunger zitterndes Weib vor sich. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, erfaßt er die Unglückliche mit beiden Armen und schiebt sie in den geheizten Backofen. Das Geheul der unglückseligen Bettlerin wird von zwei vorübergehenden Milchleuten gehört, welche Einlaß begehren. Allein der Bauer öffnet nicht. Das Jammergeschrei wird immer entsetzlicher — die Hausthür weicht der Gewalt und den Eindringenden gelingt es, die unglückliche Alte schon mehr tot als lebendig aus dem Ofen zu ziehen. Sämtliche Akteure dieses Schauerdramas befinden sich bereits in den Händen der Justiz. Der Fall hat in der so aufgeklärten Stadt Florenz geradezu Entsetzen erregt.

● C. Kausch, ● Ottweiler (Trier) ●
Tuchversandt, gegründet 1858.
Tuch, Buckskin, Kammgarn, Cheviot, Anzug-, Paletot-, Loden-, Jagdstoff 2c.
Vollständige Musterauswahl, über 400 Proben, steht portofrei zu Diensten.
114

Die in der königlichen Universitätsklinik zu Berlin auf dem Chirurgenkongreß zur Einweihung des Langenbeck-Hauses ausgestellte Weil-Schroeder'sche rohseidene Watte, reines Naturprodukt, hat höchste Anerkennung gefunden und sich infolge der außergewöhnlichen Wärmeentwicklung auf dem Körper bei Personen, die an **Rheumatismus, Neuralgie, Ischias, Gicht, rheum. Zahn- und Ohrschmerz** leiden, wunderbar wirkend bewährt hat. Die Watte ist von den **ersten med. Autoritäten** begutachtet und sind Aufsehen erregende Erfolge bei obigen und analogen Krankheitsfällen zu verzeichnen. Der **Oberarzt des Seemannskrankenhauses in Hamburg**, Herr Dr. Karl Lauenstein, bezeichnet nach monatelangen Versuchen am 20. Jan. 1893 mein Fabrikat als ein ausgezeichnetes, welches außerordentlich warm hält und überall dort in der Krankenpflege und Behandlung Verwendung finden wird, wo man trockene Wärme anwenden und konservieren will. — Packungen à 50, 100, 150 und 350 Pfg. in den Apotheken, bei Koestler u. Boemke, Schmitz u. Greeven, Goercke Witwe und Th. Strick erhältlich. [783]

Auf der Woge des Glücks.

Roman von Bernhard Frey.

6 (Nachdruck verboten.)

Die Arme der Baronin, die unter den halb zurückfallenden Aermeln des kostbar gestickten Frisiermantels hervorsahen, waren weiß und voll, die Augen groß und dunkel, das Haar nicht sonderlich reich, aber voll und braun.

„Immer näher, meine Liebe", sagte sie jetzt mit freundlicher Herablassung. „Ich hoffe, Sie werden Ihre Sache gut machen; dort auf dem Toilettentisch im Hintergrunde finden Sie schon alles Erforderliche vorbereitet. Katharina", rief sie mit erhobener Stimme in das Nebenzimmer hinein, „die Friseuse ist hier. Wünschest du sie zuerst zu benutzen?"

„Ich danke, Mama, ich werde mich selbst frisieren."

Die Baronin zuckte unmutig die Achseln und rauschte in das Nebengemach, dessen Thür sie hinter sich schloß.

„Sei nicht kindisch, Katharina; zu Hause, allenfalls zu einem einfachen Damenkaffee oder einem kleinen Diner mag diese anspruchslose Haarfrisur hingehen; — aber zu einem Balle wie der heutige paßt sie nicht. Zudem wünsche ich, daß du die köstliche Perlenschnur, das Patengeschenk des Fürsten Ternajew, durch die Haarsträhne windest; dies geht aber nur an, wenn du eine Flechte herunterhängen läßest und die vordere Partie in kleinen Löckchen geordnet wird."

„Ich danke, Mama, es ist doch besser, ich behalte die gewöhnliche Frisur."

Es lag weder Ungeduld noch Eigensinn in der weichen, leise verschleierten Stimme; um so weniger Anlaß schien für die Heftigkeit der Baronin gegeben zu sein, als diese, ihr scharfes Organ vorsichtig dämpfend, mit zornflammenden Augen einen Schritt näher trat.

„Ich will aber nicht haben, daß es heißt, die Baronin Wismar lege es darauf an, die Tochter durch kostbare Toilette zu überstrahlen; dieselbe erscheine wie ein Aschenbrödel neben ihr."

„Das sagt heute gewiß niemand, der mich in meinem graßblauen Seidenkleide mit dem Ueberwurf aus echten Spitzen sieht, die Kette meines Paten um den Hals."

Das junge Mädchen hatte sich halb nach der Mutter zurückgewandt, der „Truthahn" hatte recht, „sehr hübsch" war kein passender Ausdruck für Katharina von Wismar. Ihre Gestalt war reizend, graziös und schmiegsam, jeder Zug des weißen feinen Gesichtchens anziehend und vornehm, nur die mandelförmigen Augen hatten einen kalten, traurigen Ausdruck; sie waren in der That von den dunklen Brauen und langen Wimpern so umschattet, daß sie jetzt bei Licht fast schwarz erschienen. Sie hatte mit beiden Händen den Flechtenknoten im Nacken gefaßt und entrollte nun langsam ihr weiches, mattschimmerndes Blondhaar, das jene schöne Farbe zeigte, die der Franzose „cendré" nennt.

„Ich konnte es im voraus wissen, daß du wieder das letzte Wort behalten würdest trotz deiner äußerlichen Apathie und Indolenz; es steckt ein unglaublicher Starrsinn in dir. Gut, frisiere dich, wie du willst, mit Gewalt kann ich dich nicht meinen Wünschen geneigt machen; bringst du aber heute wieder diesen gleichgültigen, müden Blick mit auf das Fest, daß jeder, der dich sieht, dich für ein Opferlamm halten muß, das zur Schlachtbank geführt wird, dann sprechen wir ernst miteinander. Ich bitte dich, das zu beherzigen.

Sie warf einen bohrenden Blick auf die Tochter, als wollte sie schon jetzt ihren Willen erfüllt sehen; diese aber neigte mit einer fast unterwürfig aussehenden Geberde ihr Haupt, so daß ein dichter Schleier seidener Haare ihr Antlitz den Augen der Mutter verbarg.

Die Friseuse hatte keinen leichten Stand; die Baronin wußte genau, was modern und kleidsam sei, sie duldete nicht die leiseste Abweichung von ihren Ansichten; die junge Haarkünstlerin mußte wehmutsvoll auf jede selbstständige Bethätigung ihrer Genialität verzichten, sie hatte sich unterzuordnen und zu schweigen und konnte sich innerlich glücklich preisen, als sie den Wunderbau der braunen Locken, leicht mit Goldstaub angeflogen, mit Brillanten durchwirkt, die wie große Tauperlen blitzten, vollendet hatte.

„In einer halben Stunde soll der Hotelwagen vorfahren!" befahl die Baronin eine Weile später dem herbeigeklingelten Kellner und strich die Falten ihrer schweren, hellgelben Moiréerobe zurecht — dann wandte sie sich zu der Tochter, die soeben in der Thür des Nebenzimmers erschien: „Nun laß Dich einmal ansehen."

Es war ein sehr kritischer, streng prüfender Blick, der messend an der Gestalt des Mädchens hinabglitt; von Mutterliebe und Mutterfreude war nichts darin zu lesen, und doch war der Anblick Katharinas in der zartblauen, spitzenfülle erriselten Toilette, mit den weißen Seerosen auf Haupt, Brust und Kleid hingestreut, einzig lieblich; sie sah aus wie eine Wassernixe.

„Die Blumen sind an sich hübsch," bemerkte die Baronin nach einer längeren Pause, „schmiegen sich aber nicht gefällig genug an, sondern legen sich schwer auf die Seite; es war eben wieder eine Marotte von Dir, diese Idee mit den Wasserrosen, und Du hast sie ja auch durchgesetzt. Du siehst blaß aus, und unter der strahlenden Beleuchtung im Ballsaal wird das noch mehr hervortreten; es wäre gut, wenn Du etwas Rot auflegtest."

„Ich danke, Mama."

„Dies stereotype „ich danke", nun ja, ich sollte am Ende daran gewöhnt sein. Im Ernst bist Du mir ja für nichts dankbar, nicht für die vielen Anstrengungen, die ich mache, um Dich glücklich zu versorgen, nicht für die großen Opfer, die ich bringe, um Deine Zukunft zu sichern. Lange kann es übrigens in dieser Weise nicht mehr fortgehen — denkst Du denn, ich verfüge über Golkondas Schätze, über eine unversiegliche Quelle? Allerdings verwaltet Dein Vormund, dieser vortreffliche Mann, unser Vermögen in wahrhaft bewundernswerter Weise; er operiert vorsichtig damit und erzielt glänzende Resultate; dennoch ist auch er kein Zauberer; unsere Zinsen reichen lange schon nicht aus zu dem Leben, das wir führen, das Kapital ist bereits mehrfach angegriffen: ich verlange von Dir, daß Du endlich Ernst machst."

„Kann ich jemand zwingen, mich zu heiraten?"

„Sprich nicht so unvernünftiges Zeug, Katharina. Als ob Du, junge, hübsche, mit gutem Namen, für reich geltend, nicht jeden Tag eine gute Partie machen könntest. Wer aber durch ein so langweiliges, gleichgültiges und unliebenswürdiges Wesen die Männer geflissentlich abschreckt, der darf sich wahrlich nicht wundern, daß sie sich vor der letzten, entscheidenden Frage scheuen. Selbst das ist immer der Fall gewesen. Du hast gute Offerten gehabt. Wozu hast Du den jungen Siebenkirchen nicht genommen, der über ein wirklich fürstliches Einkommen verfügte und Dich anbetete?"

„Weil er ein hohler, alberner Geck war, ein Mensch, der durch seinen Schneider alles ist."

„Es wäre aber eine glänzende Partie gewesen, trotzdem er nicht von Adel war — aber über dieses Vorurteil bin ich hinweg. Und Mynheer Diepenvorde, den steinreichen Holländer, hast du gleichfalls abgewiesen."

„Er war schwer krank, dem Tode geweiht; ich empfand nichts für ihn, nicht einmal Teilnahme, es wäre die schndeste, erbärmlichste Habgier gewesen, wenn ich seine Frau geworden wäre."

„Und General Hernich?"

„Konntest du es ernstlich von mir verlangen, als neunzehnjähriges Mädchen einen dreiundsechzigjährigen Mann zu heiraten?"

„O, an Ausflüchten wird es dir niemals fehlen, mon enfant! Ich aber bin der Sache nun satt, wir wollen unser jetziges Leben weiter führen und —"

„Meinetwegen nicht, Mama. Ich würde Dir heiß dafür danken, wenn wir endlich dies entsetzliche Reiseleben, dies ruhelose Umherziehen von Stadt zu Stadt, von Gasthof zu Gasthof aufgäben und uns dauernd an einem Ort ansiedelten. Dies nichtssagende, gesellige Treiben, der ununterbrochene Verkehr mit fremden, oft antipathischen Menschen, die immer neuen Gesichter, die wie endlose Scharen wesen- und seelenloser Schatten an mir vorüberziehen, diese unaufhörliche Kette von Bällen, Soiréen, Theater- und Konzertabenden, ich kann — bei Gott, ich kann sie nicht länger ertragen. Unmöglich kannst Du behaupten, daß Du mir zuliebe dies Dasein führst."

„Nun, so geschieht es eben um meinetwillen, wenn ich auch unter kläglicher Einschränkung leide — kann ich doch nicht einmal meinen Lieblingswunsch verwirklichen, im Winter und im Frühling in Paris zu leben, im Sommer in St. Moritz und im Herbst die Jagdrennen in London mitzumachen. Das wäre mir Genuß und Freude — diese deutschen Großstädte sind ja nichts als ein armseliger Notbehelf. Wenn Dich übrigens unser jetziges Dasein so sehr anwidert, ma chère, so liegt es in Deiner Macht, Dich davon zu befreien — erfülle meinen Wunsch, heirate."

„Würde dann ein anderes Dasein für mich beginnen?"

„Vielleicht. Jedenfalls würde, trotzdem Du gerade keine kostspieligen Passionen hast, meine Börse eine beträchtliche Erleichterung verspüren."

„So erfülle mir meinen lange gehegten Wunsch, Mama, und laß mich selbständig werden, auf eigenen Füßen stehen, ich kann es, gewiß, ich kann es. Ich bin eine ganz tüchtige Klaviervirtuosin, alle meine Lehrer haben es mir gesagt."

„Und Du wirst von Stadt zu Stadt ziehen und für Geld in Konzerten spielen, die Baronesse Wismar? Du weißt, nie und nimmer geschieht das, solange meine Augen offen stehen. Wie kannst Du es wagen, diesen empörenden Vorschlag zu wiederholen?"

„Dann laß mich hier in München zurück, wenn Du nach Paris gehst — ich will Dir nicht hinderlich sein, Adele hat mir angeboten —"

„Deine Freundin, die Malersfrau? Sehr gütig, in der That! Und wovon wolltest Du leben in München? Vielleicht als die bezahlte Lehrerin von Haus zu Haus gehen und Klavierstunden geben? Entspricht das Deinem Ideal eines angenehmen Daseins?"

„Jedenfalls sehr viel mehr als dies unthätige Scheinleben, in dem ich jetzt wie gefangen hindämmern muß. Eine Existenz, mag sie noch so schwer sein und Schattenseiten haben, ist immer menschenwürdig, sobald sie sich zum Träger, zum Dienste einer nützlichen Idee emporgearbeitet hat."

„Es thut mir leid, daß unsere Ansichten wie in vielen Dingen so auch hier ganz und gar auseinandergehen. Ich meinerseits hasse das Wort „Dienst" und verbinde damit eine Art von Schande — ich sage eine Art. Von Nutzen und Arbeit kann keine Rede sein, und ich muß Dich ersuchen, so spießbürgerliche Redensarten ferner aus dem Spiele zu lassen. Und nun genug des Echauffements — soll man sich um des alten, aber leider ewig neuen Liedes willen Teint und Laune verderben?"

Die Baronin trat vor dem Toilettenspiegel, den große Kerzen beleuchteten, und stäubte mit der weichen Puderquaste noch etwas Reispulver über ihre Wangen, während sie sich leicht zurückbog, um den Effekt im Glase zu beobachten.

Die Tochter ließ ermüdet die langen Wimpern über die Augen sinken, daß es aussah, als lege sich ein tiefer Schatten auf die Wangen des süßen, blassen Gesichtchens; ein leises, nervöses Zucken flog um die Lippen und ihre Hände spielten mechanisch mit dem buntgefiederten Vogel, der als Fächer an seiner Goldkette von ihrer Taille niederhing. Es war still in dem hohen, weiten Gemach, so still, daß man die Kerzen vor dem Toilettenspiegel leise knistern hörte.

Rechts und links neben den weit zurückgeschlagenen Flügelthüren ihrer glänzend geschmückten und erleuchteten Salons postiert, empfingen Herr und Frau von Heinsdorff ihre Gäste. Beide waren liebenswürdige, gebildete Menschen in mittleren Jahren, von angenehmer äußerer Erscheinung, harmonischer Gemütsart und großem Reichtum, der es ihnen gestattete, ein heiteres, geselliges, oft durch weite Reisen unterbrochenes Dasein zu führen und namentlich ihre Vorliebe für die Kunst durch Ankauf guter Bilder, Unterstützung mittelloser Talente und Heranziehung namhafter Maler und Bildhauer zu bethätigen.

Die Baronin Wismar, die soeben mit ihrer Tochter durch die Vorzimmer schritt, war in München keine Fremde. Die wenigen Jahre ihrer Ehe hatte sie teils in London, teils in Paris und Brüssel zugebracht; dann war sie in Wien, München und Berlin erschienen und hatte in jeder Stadt mit Ausnahme des Sommers, den sie jedesmal in Vätern verlebte, mehrere Jahre verweilt, am längsten in München, woselbst die junge Baronesse, die ein ausgesprochenes Talent zur Musik hatte, mehrere Winter hindurch das vorzügliche Konservatorium besuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Frühjahrs-Saison 1893.

Kleiderstoffe:

Hervorragend große Auswahl der

neuen Wollstoffe

in **Changeant, Broché, Diagonal, Panama, Locken** usw. usw.

Damen-Confection:

Neuheiten in eleganten, flotten

Regen-Paletots, Jaquets, Capes, Promenades etc.

in geschmackvollster Ausführung zu sehr billigen Preisen.

G. Heerbeck, Dortmund,

Westenhellweg 56.

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage aus dem mit der Frau **Otto Bauer** gemeinschaftlich unter der Firma

Otto Bauer & Comp.

betriebenen **Spezialgeschäft zur Ausführung von Ringöfen, Kaminen und gewerblichen Anlagen** ausgetreten bin.

Dortmund, den 27. Februar 1893. 1640

Hochachtungsvoll! **Wilhelm Klapproth.**

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung die ergebene Mitteilung, daß wir am hiesigen Platze,

Kapellenstraße 8,

unter der Firma

Klapproth & Adolph

ein Spezial-Geschäft zur Ausführung von Ringöfen

(zum Brennen von Kalk, Ziegelsteinen, Grubenschiefersteinen, Cement ꝛc.),

Dampfschornsteinen (Neubauten und Reparaturen an denselben)

und **Blitzableiter-Anlagen**

errichtet haben.

Außerdem übernehmen wir die **Herstellung sämtlicher industrieller Anlagen, Hoch- und Tiefbauten, Kessel-Einmauerungen, Maschinen-Fundamente, Kohlenwäschen, Separationen ꝛc.**

Die Versicherung gebend, durch gute und saubere Ausführung bei billigen Preisen das uns entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen, bitten wir, uns bei Vorkommen mit geschätzten Anfragen beehren zu wollen.

Hochachtend!

Wilhelm Klapproth.
Richard Adolph.

Habe mich in Dortmund als

pract. Arzt

niedergelassen und wohne 1708

Friedrichstraße 10.

Dr. med. Beuckelmann,

pract. Arzt, bisher Assistenzarzt am städt. Luisenhospital.

Sprechstunden:
Morgens von 8—10 Uhr,
Nachmittags von 2—¼4 Uhr.

Dr. Burkart,

Spezial-Arzt f. Haut-, Geschlechts-, Blasenkrankheiten.

Duisburg, Hohestraße 26 I. 0611

Weide-Verpachtung.

Eine an der Glückaufstraße gelegene, gut eingefriedigte, 4 Morgen große

Weide

ist bei mir zu verpachten. 1565

Joseph Stewen
Leopold- und Priorstraßen-Ecke.

Für den

Verkauf

von

Kleidungsstücken, Uhren, Goldwaren, Buckskins, Nähmaschinen, Musikinstrumenten, Koffern ꝛc. ꝛc.

ist unser Geschäft jeden **Wochentag von morgens 8 bis abends 8 Uhr, an Sonntagen von morgens 7½ bis 10 und von mittags 12 bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.** 1193

A. Eick & Comp.,

Pfandleih-Anstalt,

Nikolaistraße 5, Dortmund.

An alten, offenen 812
Beinschäden, Krampfadergeschwüre
Leidende sendet gratis Prospekt über sichere Hilfe Apotheker **Maaß, Muskau** in Schlesien.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut.**, sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 30jähriger ärztl. Erfahrg. **Dr. Rentzel,** nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, 1. Ausführliche Broschüre diesbezüglich.

Die Beleidigung, die ich gegen **W. Schrader,** Steinerne Brücke, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
1870 **W. Meiningshaus.**

Konkurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Emil Röhl,** in Firma **Röhl & Eder,** zu Dortmund, Königswall 10, ist heute Vormittag 9¾ Uhr Konkurs eröffnet. Verwalter Kaufmann **Richard Tellering** zu Dortmund. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum **1. April 1893.** Anmeldefrist bis zum **10. April 1893.** Erste Gläubiger-Versammlung den **29. März 1893, vormittags 10 Uhr,** allgemeiner Prüfungstermin den **17. April 1893, vormittags 10 Uhr,** vor Herrn Amtsgerichtsrat **Nagel,** Zimmer Nr. 2.

Dortmund, den 3. März 1893. 1718

Kautsch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers und Kolonialwarenhändlers **Karl Scheikmann** zu Dortmund ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 27. März 1893, vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Gerichtsrat **Nagel** hierselbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt.

Dortmund, 25. Februar 1893. 1717

Kautsch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Dynamo-Oel-Compagnie

Kars & Cie., Köln.

Beste Bezugsquelle für alle Cylinder- und Maschinen-Oele.

Diese Oele sind absolut Harz- und Säurefrei und von besonders große Schmierfähigkeit.

Specialität: Dynamo-Oele.

Proben auf Verlangen gratis und franko. 1191

Für Bandwurmleidende.

Jeden Bandwurm entferne in 1—2 Stunden radikal **mit dem Kopfe,** ohne Anwendung von Cousso, Granatwurzel und Cainalla. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, **ohne jede Vor- oder Hungerkur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie,** auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren durchgemacht wurden. — Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankesschreiben aus ganz Deutschland ꝛc. nur bezeugen. Adresse ist: **G. Holzwarth, Frankfurt a. M., Altkönigstraße.** — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dieselben größtenteils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang nudelartiger oder kürbisartiger Glieder, blaue Ringe um die Augen, Bläße des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen. 1695

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des

ächten Dr. Ferneſt'schen Lebens-Essenz

von C. Lück in Kolberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in vier Flaschengrößen à 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Prospekte und Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.

Central-Versandt durch **C. Lück in Kolberg.** Niederlage einzig und allein in **Dortmund** bei Apotheker **Schrader,** Einhorn-Apotheke.

S. Markhoff,

Dortmund, Ostenhellweg 37,

beehrt sich den Empfang der

neuesten Stoffe für Herrenkleider

ergebenst anzuzeigen.

Anfertigung nach Maass

in tadelloser Ausführung. 1619

See-Ungeheuer! Haifisch!

1560 Pfund schwer, 4 Mtr. 30 Ctm. lang, 2½ Mtr. Umfang, ist von heute an auf einige Tage in Natura zu sehen im Garten der Restauration **Schuster,** Mühlenstraße 1. 1664

Entree 20 Pfennig. — Lebendfrisch und geruchfrei.

2000 Mark Belohnung Demjenigen, welcher nachweist, ein solches Exemplar so frisch aus der See in Dortmund gesehen zu haben.

F. J. Theisen, Holzhandlung,

Dortmund,

empfiehlt sein

Lager in allen gangbaren Hölzern

zu den billigsten Preisen. 1393

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Atem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Dortmund: Engelapotheke, Hirschapotheke.

Westfälische Zeitung

Bielefeld.

Erfolgreichstes Insertionsorgan
Zeilenpreis = 10 Silben
nur 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.

Omnibusfahrt

Unna - Camen.

Ab **Unna** 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab **Camen** 7,30, 10,15, 12,30, 3,00, 6,30.

Sonntag Abends:
Ab **Unna** 6,40, 9,00,
Ab **Camen** 5,00, 8,00.

Lünener

Dachziegel,

in bester Qualität, empfiehlt
Lünen i. Westf. 1394

Adolf Flume.

Sie versäumen

etwas, wenn Sie sich nicht sofort Preisliste über **interess. Bücher u. Photogr. gratis** kommen lassen. (Als Brief 20 Pfg.) Mit 20 Bild. M. 1,50. **Export-Bureau, Amsterdam, Heydenstr. 186.**

Gelegenheitskauf.

Eine neue, noch nicht gebrauchte **Nähmaschine** mußte in Zahlung genommen werden (deren Fabrikpreis 100 Mk.) ist für 65 Mark zu kaufen.

Restauration **Schreiber,**
1597 am Viehmarkt.



Amerikanisches Ochsenfleisch

à **Pfund 35 Pfg.**

empfiehlt 1707
Ernst Krieger, Zimmerstraße 50.

Gute Speise- und Pflanz-Kartoffeln

sowie auch **Stroh** zu haben bei
Heinr. Blase, Aplerbeckermark.

Buch Ueber die Ehe" 1 Mk.-Marke z. v. z. w. **Wo Kindersegen** bitteausschneiden Siesta-Verlag Dr. 40 Hamburg. 989

Butter, Eier, Honig 10 Pfd. frko., Süßrahmbutt. *M* 6,80, ff. Bienenhonig *M* 4.40, 70 Eier Frische, *M* 4. **S. Koch, Tluste,** Galizien.

Frische Kuhmilch

zu haben. 1656 Blücherstraße 40.

Pianinos, kreuzs. v. 380 M. a. mon. **Kostenfreie** 4 wöch. Probesend. Fabrik **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Religiöser Vortrag.

Thema:

„Der persönliche Antichrist und die große Trübsal".

(2. Thess. 2, Matth. 24,21.)

Sonntag Nachmittag 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr

im Saale der apostolischen Gemeinde, Ermelinghoferstraße 36.

Alle Christen sind freundlichst dazu eingeladen. Eintritt frei. 1690

Hörde. G. Täubner.

Die am **1. April cr. fälligen Coupons** unserer Pfandbriefe **werden bereits vom 15. März cr.** ab an unserer Kasse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst. 1687

Pommersche Hypotheken-Aktienbank.

Karl Kramer,

Rechtsbeistand.

Dortmund, Kaiserstraße 113.

Zu sprechen jeden Sonntag.

An Wochentagen vorher anmelden.

Eschenau,

O. A. **Weinsberg** (Württemb.)

Circa

30 Ztr. weiße Bohnen
20 „ farbige „

verkauft billigst 1682
Karl Stoewe.

Prima schwedische

Zimmerthüren,

Bekleidungen, Kalkleisten ꝛc. empfiehlt 1713

Karl Bangert,
Hörde.

Eine Landstelle, 4

½ Stunde Chaussee von Altona, 6 Morgen, schön. Acker u. Wiesen, neue Gebäude, Brandkasse 18000 Mk., herrschaftliche Wohnung, 2 Pferde, 7 schwere Kühe ꝛc. soll für 40000 Mk., mit 15000 Mk. Anzahlg., **verkauft werden.** Näh. **W. Looff** in **Altona** b. Hamburg. 7171

Eine Wirtschaft,

mögl. mit etwas **Sommerwirtschaft,** wenn auch auf einem Dorfe, wird zu Miete oder Kauf gesucht.

Offerten unter A. B. 76 besorgt die Geschäftsstelle d. Ztg. 1722



Alle Sorten eichene und tannene **Särge,** van den einf. bis zu den elegantesten, stets vorrätig. Leichenkleider, Kissen, Decken, Kränze und Blumen zu den billigsten Preisen.

1692 **J. Kuhlman,** Wißstr. 38.

Rhein.-Westf. Hüttenschule

Werkmeisterschule für Eisenhüttenleute und Maschinenbauer.

Schulgeld halbj. 30 Mk. | **Duisburg.** | Aufnahme 1. Mai, 1. Nov.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhrhus u. Co.
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund.



Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Nr. 9. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Die Grundsätze der Schönheitsharmonie in der Damentoilette.

II.

Wir wollen uns nun weiter bemühen, die Grundsätze zusammenzustellen, die für den Schnitt der Kleidung maßgebend erscheinen, damit die Gewandung mit den Verhältnissen des natürlichen Körperwuchses in harmonischen Einklang gebracht, die Schönheiten desselben mehr hervorgehoben, so zu sagen accentuirt und etwaige Mängel verborgen oder zurückgedrängt werden. Der berühmte Schneider Stulz in London, der sich Künstler nannte und zur Zeit des nachmaligen Königs Georg IV., als Brummel unumschränkt im Reiche der Eleganz und des Geschmacks herrschte, der Lieferant der ganzen vornehmen Welt von England war, ließ seine Gehülfen bevor er sie zur selbständigen Arbeit verwendete, einen buckligen oder vollkommen mißgestalteten Menschen ankleiden und verlangte, daß der Anzug gut und vorteilhaft sitze und die Naturfehler möglichst verberge oder wenigstens in der mindest häßlichen Weise hervortreten lasse. Denselben Grundsatz sollten die Damen bei ihrer Toilette maßgebend sein lassen, auch da, wo es sich nicht um eigentliche Fehler, sondern nur um die persönlichen Eigentümlichkeiten des Wuchses handelt, welche die ganze äußere Erscheinung bedingen.

Was nun den Wuchs und die Körperformen betrifft, kann man die Damen wieder in zwei Kategorien einteilen, nämlich in die Großen und die Kleinen. Zu den Großen gehören die, welche das mittlere Normalmaß von 4 Fuß 8 Zoll übersagen, zu den Kleinen die, welche unter diesem Maße bleiben. Was das Mittelmaß betrifft, so wird die Stärke und Fülle der Körperformen in Betracht gezogen werden müssen — schlanke oder gar magere Damen von mittlerer Größe werden sich in der Norm für ihre Kleidung zu den Großen halten, während volle und untersetzt gebaute Figuren aus der Mittelgröße mit den Kleinen gemeinsam die Regel ihres Anzuges befolgen müssen. Denn jede schlanke Gestalt erscheint größer, jede volle und gedrungene kleiner. Jede große Dame nun wird eher anschließende Kleider und etwas kürzere Taillen, die den Oberkörper verkleinern, tragen können, sie wird dagegen die eigentliche Robe so schneiden müssen, daß sie einen möglichst freien, wallenden Faltenwurf bildet, und beides wird umsomehr geschehen müssen, je mehr der Wuchs das Normalmaß überschreitet; sie wird ferner darauf zu sehen haben, daß die Schulternbreite für das Verhältnis der ganzen Figur möglichst erweitert wird, denn je schmaler die Schultern sind, um so länger erscheint die ganze Gestalt. Dasselbe ist der Fall bei einer zu sehr anschließenden Robe. Wenn die Damen diese Regeln befolgen, gleichviel ob die Taillen und die weitfaltigen Röcke Mode sind oder nicht, so werden sie erstens kleiner erscheinen, ihre Figur wird niemals einen auffallend magern Eindruck machen und immer eine anmutige Harmonie zeigen. Um die Schultern breiter erscheinen zu lassen, darf aber das Maß vom Halsansatz bis zum Armgelenk durchaus nicht etwa verbreitert werden, es muß vielmehr ganz genau dem natürlichen Wuchs angepaßt sein, und die Verbreiterung darf nur in einer größeren Ausdehnung des Oberärmels, in welchem die Kugel des Schultergelenks spielt bestehen. Wenn der Aermel über der Gelenkkugel recht voll geschnitten und etwas erhöht ist, so wird die Gestalt viel breiter und dadurch kleiner erscheinen. Diese Wirkung wird verstärkt durch eine verhältnißmäßige, der natürlichen Form keinen Zwang anthuende Verkürzung des Oberkörpers und durch das wallende Faltenspiel der untern Robe, denn das Auge mißt die Gestalt wesentlich nach ihrer obern Hälfte, und ein unschöner langer Eindruck der Figur wird bei solchem Schnitt immer ausgeschlossen sein. Wenn große Damen zugleich einen langen, zu freien, anmutigen Bewegungen geeigneten Hals haben, so werden sie den Aermel auf der Kugel des Schultergelenks noch etwas mehr erhöhen können, und die heute modernen, jetzt schon stark übertriebenen Puffen werden für solche Damen bis auf ein gewisses Maß kleidsam sein. Ganz dieselben Regeln werden die schlanken und mageren Damen der Mittelgröße befolgen müssen, nur die discrete Verkürzung der Taillenlänge werden sie weniger nötig haben. Die umgekehrten Grundsätze müssen für die kleinen Damen maßgebend sein. Diese werden ihre Taillenlänge, soweit es irgend mit der Körperbildung vereinbar ist, vergrößern, um den Oberkörper, der, wie schon bemerkt, für das Auge den Maßstab der äußeren Erscheinung bildet, zu verlängern, und um das richtige Verhältnis der ganzen Erscheinung für das Auge wiederherzustellen, werden sie die Robe und Volants durch Besätze mehr für das Auge hervortreten lassen; die Schulterbreite dürfen sie nicht vergrößern, damit die kleine Gestalt nicht ein viereckiges Aussehen annimmt; sie werden deshalb die gegenwärtige Mode der Puffärmel entschieden vermeiden müssen, und dies umsomehr, wenn sie, was bei kleinen Figuren sehr leicht vorkommt, einen kurzen, nur wenig aus der Schulter hervorragenden Hals haben. Wenn sie diese Regeln befolgen, so werden sie bei weitem größer und schlanker erscheinen, als sie es in der That sind, und den gleichen Regeln werden sich diejenigen Damen von Mittelgröße zu unterwerfen haben, welche kurze, gedrungene Figuren besitzen. Selbstverständlich bietet sich innerhalb dieser grundsätzlichen Regeln ein bedeutender Spielraum für manche Verschiedenheiten, die für diese oder jene Figur besonders angepaßt sind und der Erfindungsgabe der einzelnen Damen überlassen bleiben müssen. Die Schleppe wird da, wohin sie gehört, von jeder Dame kleidsam getragen werden können, das heißt also auf dem Parquet des vornehmen Salons. Auf der Straße aber und in einfach häuslichen Kreisen wird sie immer lächerlich, wenn nicht gar widerwärtig erscheinen, wie alles Unpassende und in den Rahmen seiner unmittelbaren Umgebung nicht Hineingehörige. Auch sollten Damen von kleiner Gestalt die Schleppe nur als eine Verlängerung der Robe tragen und die gesonderten, der Robe angehefteten Schleppen vermeiden, sofern dies nicht, wie an den Höfen, durch eine Etiquetvorschrift geboten ist.

Ein sehr wesentlicher Teil der Kleidung sind die Aermel, und auf diese sollte die Aufmerksamkeit der Damen bei der Herstellung einer eigenen individuellen Toilette ganz besonders gerichtet sein. Der menschliche Arm ist in seiner vollständigen Erscheinung ein Meisterwerk harmonischer Schönheit, und selbst ein magerer Arm, wenn er zur ganzen zusammenhängenden Erscheinung gelangt, wird fast niemals unschön sein können. Bei Ballanzügen, bei denen der Arm bis hoch über den Ellbogen hinauf frei bleibt, sind daher keine besonderen Regeln zu beachten, wohl aber wird namentlich gerade durch die sogenannte Mode sehr viel bei den Anzügen für das Haus und kleinere Gesellschaften gesündigt. Geradezu häßlich sind z. B. die unter dem Ellbogen verkürzten engen Aermel, welche solange die Mode beherrschten und immer an ausgewachsene Kinderkleider erinnerten. Gerade der untere Teil des Armes erscheint, wenn er allein sichtbar und sozusagen aus dem Zusammenhang gerissen wird, sehr wenig schön, weil die Knochenbildung zu sehr hervortritt. Wenn nun dieser Teil ausschließlich entblößt bleibt, so macht dies einen unangenehmen, peinlichen Eindruck; dazu kommt, daß selbst wenn die Hand noch so schön und elegant ist, der Ansatz des Handgelenks nur dann schön erscheinen kann, wenn entweder der Arm ganz entblößt ist und in seiner zusammenhängenden Form sichtbar wird oder wenn die Hand unter einer das Handgelenk umschließenden Manschette oder unter einem Aufschlag hervorspielt. Wir sind oft erstaunt gewesen, wie es möglich war, daß Damen so eine unvorteilhafte, wir möchten sie gradezu häßliche Mode nennen, haben mitmachen können, eine Mode, die selbst bewunderungswürdig schöne Arme außerordentlich entstellt. Im Hauskleide sollte jeder Aermel bis zum Handgelenk herabgehen, der Schnitt mag dann ganz und gar dem persönlichen Geschmack überlassen bleiben. Namentlich kleinere und gedrungenere Damen sollten jene abscheuliche Mode niemals mitgemacht haben, wie diese denn überhaupt den Schnitt ihrer Toilette möglichst leicht und weit nehmen müssen, um das gedrungene Rund zu vermeiden, das oft kleinen Figuren einen gewissen komischen Anstrich giebt und zu Späßereien herausfordert. Eine durchaus kleidsame Tracht sind die offenen herabhängenden Aermel für kleinere Gesellschaftstoiletten; es lassen sich dabei die verschiedensten immer kleidsamen Abweichungen erfinden, nur muß die innere Seite immer so aufgerafft sein, daß der Arm bei den Bewegungen bis über die Ellbogen hinauf sichtbar wird, um die harmonisch schöne Form der Natur zur Geltung

kommen zu lassen. Große und magere Damen sollten diesen Aermelschnitt freilich weniger wählen. Der herabhängende Aermel verlängert die Figur und ist daher kleinern Damen mehr anzuraten.

Was nun die Stoffe betrifft, so werden große Damen und mit ihnen die der Mittelgröße angehörenden, aber schlank und mager gewachsenen schwerere Stoffe, wie Sammet, Moiree, Atlas vielleicht vorziehen dürfen, weil diese Stoffe einen vollern und kräftigern Faltenwurf machen und zugleich wirkliche Magerkeit weniger in die Erscheinung treten lassen. Kleine beleibte und volle Damen sollten dagegen nur ganz leichte Stoffe wählen, zarte Seide oder feine Gespinste, von Wolle und Baumwolle, welche die Gestalt leicht umfließen und sie um so duftiger und graziöser erscheinen lassen. Künstliche Hülfsmittel zur Verbesserung einzelner Fehler des Wuchses sollten die Damen niemals gebrauchen. Fischbein und Watte werden, so künstlich sie auch benutzt und so sehr auch die Fabrikate angepriesen sein mögen, niemals einen Fehler des Wuchses ausgleichen, immer aber die Bewegungen steif, ungelenk und ungraziös erscheinen lassen. Unregelmäßigkeiten des Wuchses verbergen zu wollen, ist überhaupt sehr oft eine falsche Eitelkeit, sie wirken bei sonst schönen anmutigen und geistigen Damen als sogenannte Schönheitsfehler und erhöhen oft den Reiz der Erscheinung. Solche Fehler werden von den berühmtesten Schönheiten berichtet. Die schöne Lavalliere hatte einen zu kurzen Fuß und eine hohe Hüfte und noch öfter findet man, wie bei Ninon de l'Enclos und bei Diana von Poitiers, hohe Schultern ohne daß dies irgendwie der Schönheit und dem Reiz Abbruch that ja vielmehr waren alle übrigen Damen bemüht, solche kleine Unregelmäßigkeiten durch ihre Haltung nachzuahmen. Alle solche Schönheitsfehler lassen sich überhaupt nur bei vollkommen geschlossenem Anzug verdecken, bei dekollirten Gesellschaftsanzügen ist das fast gar nicht möglich; Wo aber wirkliche Fehler des Wuchses vorhanden sind, sollten die Damen erst recht gar nichts thun, um sie zu verbergen, und auch diese werden dem Eindruck der ganzen Erscheinung am wenigsten schaden, wenn sie ganz offen hervortreten und durch den anmutigen Reiz der Bewegungen, durch den Ausdruck des Gesichts, vor allem aber durch den Geist überboten werden. Aber wird gar, wie das in den Moden der letzten Zeit mehrfach der Fall war, der natürliche Wuchs durch künstliche Hilfsmittel zur Unnatur entstellt, dann erscheint es geradezu unbegreiflich, wie gut und richtig gewachsene Damen dergleichen nachahmen können.

Es mögen nun noch einige Bemerkungen über die Haartracht, die Fußbekleidung und die Handschuhe folgen, lauter Dinge, die für den Eindruck einer Damentoilette sehr ins Gewicht fallen und bei denen ganz außerordentlich viel gegen den guten Geschmack und die eigene Schönheit gesündigt wird. Die kleidsamste von allen Haartrachten ist ohne Zweifel die altgriechische, bei welcher das Haar ganz natürlich zurückgestrichen und über dem Nacken in einen mehr oder weniger künstlichen Knoten geschlungen wird, während die Stirnhaare in kleinen Löckchen über den obersten Teil der Stirn herabfallen. Diese Haartracht paßt für jede Figur und jedes Gesicht, sie ist für hoch- und schlankgewachsene Damen ebenso kleidsam, wie für kleine und gedrungene Gestalten, und es lassen sich auf Grund dieser allgemeinen Regel sehr verschiedene, der einzelnen Individualität angepaßte Variationen herstellen. Hochgewachsene Damen mit langem, schlankem Halse, werden den Knoten etwas länger über den Nacken herabfallen lassen können, während kleinere, namentlich wenn sie einen kurzen, gedrungenen Hals haben, ihn höher hinauf rücken müssen. Damen mit sehr hoher Stirn werden die Vorderhaare länger gelockt herunterziehen können, während diese bei einer niedrigen Stirn kraus gelockt und kürzer sein sollten. Auch diese Tracht ist von der Mode oft grausam entstellt worden, man hat aus dem anmutigen, leicht geschürzten Knoten im Nacken den wahnsinnigen und unnatürlichen Chignon gemacht und ihn durch falsche Haare zu einer widerwärtigen Unnatur verrückt. Die Steinhaare wurden scharf gebrannt und zu einer Art von Bürste gestaltet, die den Stirnhaaren geschmacklos aufgeschirrter Pferde gleicht und das schönste Gesicht im hohen Grade entstellt. Natürlich fallende Locken sind eine etwas gewagte Haartracht, zu der ein längliches, fein geschnittenes Gesicht mit großen Augen gehört, während sie ein rundes, volles und lebhafter gerötetes Gesicht plump erscheinen lassen. Kleine Damen mit runden, frischen, pikanten Gesichtern können jene Haartracht in verschiedenen Nuancen wählen, die man à la chinoise nennt, und die ein wenig an die alten Puder-Coiffüren erinnert. Flechten verlangen einen nicht zu starken Kopf und einen langen Hals, damit sie nicht die Gestalt herabdrücken. Herabhängende Zöpfe können für schlanke und zarte Damen von kleinen oder mittlerer Statur außerordentlich kleidsam sein, große Damen sollten sie nie tragen, und ebenso wenig lassen sie sich geschmackvoll mit kleinen, runden Figuren und kurzem Halse vereinen, weil sie dann der Erscheinung leicht etwas Bäurisches geben.

Der Hut, für den wir keine Form ausschließen möchten, als gerade diejenige, welche vor kurzem noch ganz besonders modisch war und einem an den Kopf gehefteten Sonnenschirm glich, muß sich ebenfalls nach der Größe der Figur sehr genau richten. Bei kleinen Damen muß der Hut möglichst klein und rund sein; er darf in keinem Falle breite Krempen haben und mit Blumen- oder Federschmuck überladen sein. Die sogenannten Rembrand-Hüte sind gewiß malerisch und können große, schlanke Damen unter allen Umständen sehr gut kleiden, bei kleineren Figuren drücken sie die ganze Erscheinung herab und fordern, wie dies schon die Witzblätter beweisen, zum Vergleich mit einem Pilz heraus. Der Hut sollte überhaupt im allgemeinen niemals eine phantastische, gewissermaßen herausfordernde Form haben, er wirkt unmittelbar auf das Gesicht und lenkt auf dieses die ganz besondere Aufmerksamkeit. Um eine phantastische Form ertragen zu können, muß das Gesicht schon hervorragend schön sein. Es giebt Damen, die sehr gut aussehen und durch geistvolle und interessante Physiognomien einen außerordentlichen Reiz ausüben, aber sich dennoch, wenn sie geschmackvoll gekleidet sein und ihre Erscheinung zu vorteilhaftestem Ausdruck bringen wollen, keine phantastischen Hutformen erlauben dürfen. Bei dem Hut ist auch die Farbe des Futters von besonderer Wichtigkeit, da sie ganz vorzugsweise auf das Gesicht wirkt und deshalb mit dem natürlichen Kolorit nach den früher aufgestellten Grundsätzen in harmonisches Zusammenwirken gebracht werden muß.

Dasselbe gilt von den Handschuhen. Sie dürfen sich von der natürlichen Hautfarbe der Hände nicht zu weit entfernen, rotbraune, auffallend gelbe, blaue und grüne Handschuhe wirken immer unschön, weil sie direkt mit der Natur in Widerspruch treten — am abscheulichsten sind die schwarzen Handschuhe, die nur als Zeichen der Trauer eine Berechtigung haben, wo dann eben die Rücksicht auf die Schönheit zurücktritt, vor allem gilt das von den außerordentlichen geschmacklosen Ballhandschuhen, die eine zeitlang zur traurigen Mode geworden waren. Der Handschuh muß, sei es für die Promenade, sei es für die Gesellschaft oder für den Ball, immer lichte Farben zeigen und stets um eine Nuance heller sein als die übrige Toilette, dann wird er die Hand und den Arm vorteilhaft hervorheben, während ein dunkler, naturwidrig gefärbter Handschuh die Hand zu sehr hervorscheinen läßt und sie dadurch in unschöner Weise vergrößert. Für die einfache Straßentoilette wird immer am schönsten ein mattes Grau sein, das sich jeder Farbe der Kleidung anpaßt. Für die Gesellschaften sollten die Damen niemals andere Handschuhe wählen, als ganz lichtgraue, perlgrau oder weiß mit einem zarten Hauch von gelb oder rot, niemals aber grün und blau, selbst wenn diese Farben an sich zur Toilette passen möchten: eine Mode sollte hierbei nie bestimmend sein.

Ebenso mochten wir endlich von der Fußbekleidung jede Mode ausschließen. Eine Dame, die sich gut kleidet, wird immer denselben Schnitt ihrer Schuhe und Halbstiefel beibehalten. Derselbe muß vollständig dem Fuß angepaßt sein, vorn eine leichte Rundung zeigen und so weit genommen sein, daß der Fuß vollkommen freie Bewegung behält und diese Bewegung unter dem Leder oder dem Zugstoff sichtbar wird. Die Höhe der Absätze mag jede Dame nach ihrer Neigung und Persönlichkeit bestimmen. Kleinere Damen mögen sich immerhin durch einen höhern Absatz etwas vergrößern, niemals aber sollte die unglückselige Mode nachgeahmt werden, die den Absatz unter die Mitte des Fußes stellt. Dieses ist nicht nur unnatürlich und häßlich, sondern auch im höchsten Grade gesundheitsgefährlich. Ein richtig unter die Verse gestellter Absatz verschönert den Fuß und macht den Gang leicht und elegant, ein unter die Mitte gestellter Absatz bringt einen Gang und eine Haltung hervor, die uns an die Chinesinnen mit ihren verkrüppelten Füßen erinnert. Am hübschesten und elegantesten ist für die Haus- und Straßentoilette ein Stiefel von welchem Leder. Für große Gesellschaften, namentlich für Balltoiletten, darf sich der Schuh in Stoff und Farbe der ganzen Kleidung anschließen, wobei zu bemerken ist, daß ein weißer Schuh für jede Toilette paßt und den Fuß im Ballsaal besonders zierlich erscheinen läßt. Ein verhängnisvoller Irrtum ist es, wenn manche Damen glauben, durch enge Fußbekleidung den Fuß schöner, und zierlicher erscheinen zu lassen. Die Wirkung ist die entgegengesetzte, jeder eingeengte Fuß wird häßlich, plump und eckig, namentlich wenn die natürliche Länge verkürzt wird. Eine enge Fußbekleidung erzeugt Schmerzen, wirkt niederdrückend auf die Nerven und hemmt in ganz außerordentlicher Weise die Anmut der natürlichen Bewegung; eine weite und bequeme Fußbekleidung dagegen welche die Bewegung des Fußes nicht hemmt, sondern frei erkennen läßt, macht einen kleinen und zierlichen Fuß noch bedeutend eleganter und läßt selbst einen großen und plumpen Fuß schlanker und hübscher erscheinen. Die gegenwärtige Mode der Spitzschuhe ist vor allem verwerflich. Die natürliche Form des Fußes ist eben nicht spitz, und die künstliche Herstellung einer solchen Form, die der Natur widerspricht, verletzt das Auge und macht die Haltung und Bewegung unsicher, wodurch manche an sich schöne Erscheinung einen großen Teil ihres Reizes und ihrer Anmut verliert.

Wir könnten unsere Betrachtungen über die Regeln der Selbstbestimmung auf dem Gebiete der Kleidung, welche die Schönheit des Gesichts, der Gestalt, der Haltung und Bewegung so wesentlich zu erhöhen und charakterisch ausdrucksvoll zu gestalten vermag, noch weit fortsetzen, aber wir glauben, daß die allgemeinen Grundsätze. die wir darüber aufgestellt haben, genügen werden, um bei unsern Leserinnen die Neigung zur Befreiung von der tyrannischen und geschmacklosen Herrschaft der Mode zu bestärken, und wir sind überzeugt, daß sie, wenn einmal der Versuch dazu gemacht wird, sich niemals wieder unter die Tyrannei einer Mode werden zurückzwingen lassen, von der niemand weiß, woher sie kommt, und deren Gesetze meist in schroffem Gegensatz zu den Regeln harmonischer Schönheit stehen, die in der weiblichen Erscheinung ihre reizvolle Verkörperung finden soll. (K. Ztg.)

Küche und Hauswirtschaft.

— (Ein Selbst-Kochapparat) wurde von dem Erfinder, Gasingenieur Richard Goede in Berlin, vor kurzem der dortigen Polytechnischen Gesellschaft vorgestellt. Der neue Apparat erscheint geeignet, in vielen Kreisen der Bevölkerung einen förmlichen Umsturz der Haus- und Kocheinrichtung herbeizuführen. Es ist ein massiv konstruirter, gut verschließbarer Topf, in welchen Gaskochtöpfe übereinander hineingestellt werden. In den Kochtöpfen befinden sich Suppe, Gemüse, Braten ꝛc. die man nicht länger als fünf Minuten über dem Gase zum Aufkochen gebracht hat. Nach diesen fünf Minuten stellt man die Töpfe in den „Selbstkocher" und nimmt diesen in die Fabrik, auf den Kutschbock, auf die Landpartie oder die Reise mit. Die Speisen kochen ohne jegliches Feuer und ununterbrochen weiter. Nach einigen Stunden ist das Essen gahr ohne zerkocht zu sein. Das bedeutet nicht nur eine enorme Ersparnis an Feuerungsmaterial, sondern auch an Zeit, an Arbeit. Die verschiedenen Speisen, welche Herr Goede auf seinen Gasapparaten bereitete und dann in dem Selbstkocher gahrkochen ließ, wurden von den Anwesenden gekostet und vortrefflich befunden.

— (Seifenfabrikation). Das plötzliche bedeutende Steigen aller Oele und Fette hat die Seifenfabrikanten in eine üble Lage gebracht, da der Aufschlag ganz unerwartet kam, und deshalb fast Niemand seinen Bedarf selbst für die nächste Zukunft gedeckt hat. Nachdem nunmehr die einzelnen Oele bis zu Mk. 20 pr. 100 Kilos gestiegen sind, was einem

Aufschlag von ca. Mk. 8. per 100 Kilos Seife gleichkommt, sahen die Seifenfabrikanten Rheinlands und Westfalens auf Grund eines gemeinsamen Beschlusses sich veranlaßt, eine dem Stand der Rohstoffe entsprechende Erhöhung der Seifenpreise eintreten zu lassen um nicht wie bisher mit Verlust arbeiten zu müssen.

— (Gegen Ungeziefer bei Kanarienvögel) und anderen Stubenvögeln, die im Bauer gehalten werden, wird ein öfterer Wechsel der Sitzstangen empfohlen. Zu Sitzstangen soll man aber nicht einfache Holzstäbchen, sondern gewöhnliches Schilfrohr (Maurerrohr) nehmen; diese Rohrstäbchen ersetzt man jeden Morgen eine Zeitlang durch neue. Wenn man das Stäbchen, auf dem der Vogel den Tag resp. die Nacht gesessen hat, auf ein Blatt weißes Papier ausklopft, kann man das Ungeziefer, welches am Vogel sich vollgesogen hat, leicht erkennen und dann dem Flammentode überliefern. Die einmal mit Ungeziefer behafteten Stäbchen verbrennt man ebenfalls und fährt mit dem Wechsel der Stäbchen solange fort, bis sich kein Ungeziefer mehr zeigt. Es ist selbstverständlich, daß neben dem täglichen Wechsel der Stäbchen auch sonst eine gründliche Reinigung des Bauers stattzufinden hat, auch dem Vogel Gelegenheit gegeben sein muß, sich täglich zu baden; für letztern Zweck sind die neuerdings eingeführten, an das Bauer anzuhängenden Badehäuschen mit Glaswänden sehr zweckmäßig; die Vögel gewöhnen sich auch sehr leicht hieran. Auch das Badewasser muß natürlich jeden Tag erneuert werden.

Petroleum-Koch-Apparat ohne Docht.

Von der Firma F. Köswitz Nachf. in Hamm i. W. wird seit Kurzem ein Kochapparat in den Handel gebracht, welcher das als Brennstoff dienende gewöhnliche Petroleum ohne Docht verbrennt, in Form von Petroleumgas. Dieser Apparat besteht aus einem Doppelbassin, dem inneren, in welches das Petroleum gegossen wird, und einem dasselbe umgebenden Luftbassin. Das Luftbassin ist durch eine kleine Schraube luftdicht zu verschließen und ist mit einer kleinen Luftpumpe versehen, welche den Zweck hat, in das Luftbassin einen geringen Ueberdruck über die Außenluft zu pumpen. Dieser Luftdruck wirkt auf das im Innenbassin befindliche Petroleum, drückt es in in den Brenner, in diesem wird es durch die Flammenwärme in Gas verwandelt, die Gase gelangen zur Verbrennung und geben eine intensive, weiße, völlig geruchlose Flamme. Diese Flamme wirkt gleichzeitig durch Wärmeausstrahlung auf die im Luftbassin befindliche Luft, dehnt diese Luft allmälig aus und durch diese Ausdehnung wird erreicht, daß der Apparat nach einmaligem Luftpumpen so lange brennt, als sich Petroleum im Bassin befindet, indem diese Ausdehnung gleichen Schritt hält mit der Abnahme des Petroleums und so dem Brenner stets ein ganz gleichmäßiges Quantum Petroleum zufließt. Der Verbrauch an Petroleum ist ein äußerst sparsamer und der Apparat im Gebrauch äußerst sauber, weil kein Ueberziehen von Petroleum stattfinden kann. Die Flammen lassen sich durch Verschiebung eines Zeigers größer und kleiner stellen; zum gänzlichen Löschen läßt man aus dem Luftbassin die Luft heraus. Der Apparat ist durch ein Deutsches Reichspatent gegen Nachahmung geschützt. Im derselben Konstruktion fertigt die genannte Firma Arbeitslampen; es dürfte demnach wohl nur eine Frage der Zeit sein, daß auch Lampen für den Hausgebrauch ohne Docht zur Ausführung gelangen und damit dem Wunsche unserer Hausfrauen, auch dem Wunsche Goethe's „daß die Lichter ohne Putzen brennten" entsprochen wird.

Ueber das Wachsthum der Haut und der Haare des Menschen.

ist jüngst von berufener ärztlicher Seite eine interessante Studie gemacht worden, der wir die wichtigsten Ergebnisse entnehmen wollen.

Zwischen dem Wachstum der Haut und dem Wachsthum der Haare besteht nämlich ein Zusammenhang in der Weise, daß Hautstellen zu derselben Zeit und in demselben Maße, wie sie im Flächenwachstum der angrenzenden Haut gegenüber zurückbleiben, behaart werden, daß aber umgekehrt Hautstellen, welche ihre Umgebung im Flächenwachstum vorauseilen, entsprechend weniger, daß endlich solche Hautstellen, welche ein gleichmäßiges Flächenwachsthum zeigen, auch gleichmäßig behaart werden. In der betreffenden Abhandlung, welche sich im „Archiv für Dermotologie" befindet, werden im Allgemeinen die mannichfachen Umstände erörtert, welche dahin wirken, daß das Wachstum der Haut an den verschiedenen Körpergegenden ein sehr ungleichmäßiges ist, und es wird gezeigt, indem im Einzelnen die typisch behaart werdenden Hautstellen bezüglich ihres Flächenwachstums mit den nicht behaarten in ihrer Umgebung verglichen werden, daß sich überall der genannte Zusammenhang ganz deutlich ausgeprägt findet. Schon in den ersten Wochen nach der Geburt ist der Einfluß des verschiedenen Flächenwachsthums auseinander liegender Hautstellen auf das Wachstum und das des fötalen Haarkleides nachzuweisen. Nur für die Entstehung einer physiologischen Haarbildung ist diese Erklärung nicht anwendbar nämlich für die des Bartes, obgleich auch im Bereiche desselben Hautstellen, welche eine größere Flächenausdehnung beim Wachsthum erfahren als angrenzende, weniger behaart erscheinen. Dagegen lassen pathologische Behaarungen, wie an einzelnen Beispielen gezeigt wird, jenen Zusammenhang wieder sehr deutlich erkennen. Der eigentliche Grund für das Haarwachsthum auf Hautstellen, welche im Flächenwachstum zurück bleiben, wird gesucht in einer lebhafteren, die Bedürfnisse ihr bloßen Erhaltung und Functionirung übersteigenden Ernährung der Letzteren, welche den Haaren gerade in Anbetracht ihrer functionellen Bedeutungslosigkeit für die Menschen zu Gute kommt. —

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf ein anderes interessantes Gebiet hingewiesen, welches in einer der letzten Nummern des Centralblattes für Bakterienkunde von Dr. Wasmuth behandelt wird und die Haut in Bezug auf ihre Durchgängigkeit für Mikroben prüft. Auf dem letzen in Berlin stattgehabten Chirurgen-Congreß wurde die Mitteilung gemacht, wonach es einem jungen Forscher gelungen war, im Schweiß von kranken Personen, Mikroorganismen nachzuweisen. Diese Entdeckung wurde von anderen Forschern bestätigt und ist auch jüngst von dem genannten Arzt vielfach auf experimentellem Wege geprüft und erweitert worden. Dr. Wasmuth experimentirte an sich selbst, an Meerschweinchen Kaninchen und Mäusen. Indem derselbe an behaarten oder nicht behaarten, an schweißdrüsenreichen oder schweißdrüsenarmen Hautstellen virulente Bakterien einrieb, sah er Infectionen ausbleiben oder in verschiedenem Grade eintreten. Die gefundenen Ergebnisse, welche die Untersuchungen anderer Beobachter bestätigen, faßt Dr. Wasmuth wie folgt zusammen: 1. Auch die gesunde, unverletzte Haut des Menschen und der Tiere ist für Mikroorganismen durchgängig. 2. Die Eingangspforte für die Kleinlebewesen bildet der Raum zwischen Haarschaft und Haarscheide. 3. Die Haarbalgdrüsen und die Schweißdrüsen vermitteln die Infection nicht. —

Eine andere Aufgabe hatte sich jüngst ein französischer Arzt gestellt. Dieser untersuchte nämlich die Fettausscheidung auf der Haut und fand, daß bei Erwachsenen im Allgemeinen das Gesicht, die Kopfhaut, der Nacken, die Brust beingegend und die Schulter beständig von einer Fettschicht bedeckt sind. In besonderer Weise aber macht sich die Fettschicht bemerkbar an der Nase, am Kinn, an der Ohrmuschel, ferner an der Stirn, an den Wangen, am Rücken, weniger am Nacken und an den Schultern, während der untere und seitliche Theil des Rumpfes, die Beine, die Arme und namentlich die Hohlhand jeder Fettabsonderung entbehren. Merkwürdig ist, daß bei gesunden, kleinen Kindern im Alter von 9 Monaten und darüber jegliche Fettabsonderung auf der ganzen Hautoberfläche fehlt. Dieselbe scheint sich erst ganz allmählich einzustellen und war bei den Kindern von 6 bis 10 Jahren zuerst an der Nase, am Kinn und an der Kopfhaut nachzuweisen. Im höheren Alter nimmt die Fettabsonderung wieder ab, läßt sich jedoch an der Nase und am Kinn in reichlicher Menge auch noch bei Greisen, welche über 80 Jahre alt sind, nachweisen.

Mannigfaltiges.

— (Die erste Eisenbahn in Siam). Ueber die erste Eisenbahnfahrt in Siam berichtet das „Zentralblatt der Bauverwaltung": In den Jahren 1890 und 1891 wurde die Bauausführung der 265,3 Kilometer langen siamesischen Nagara-Rajasema Eisenbahn (Bangkok-Korat) ausgeschrieben. Der Bau der Bahn, dessen Leitung in deutschen Händen ruht, ist inzwischen rüstig vorwärts geschritten, und am 14. v. M. konnte eine von Krauß u. Co. in München gelieferte Lokomotive die erste Probefahrt auf der ersten Eisenbahn des Landes unternehmen. Der 14. Januar 1893 bildet daher einen wichtigen Merkstein in der Geschichte des siamesischen Verkehrswesen, ja, der ganzen Entwicklung des Landes. Um 2½ Uhr Nachmittags stand die Lokomotive, die den Namen „Bangkok" erhalten hat, auf dem Paknam-Bahnhofe zur Abfahrt nach dem 1,3 Kilometer entfernt gelegenen Maha Wong bereit. Der Betriebsdirektor, Oberbaurat P. Rohns, der Verwaltungsdirektor, der Ingenieur der Eisenbahn-Gesellschaft und ein Vertreter der Unternehmerfirma — Graffi und Co. — waren zugegen. Einige Priester und etwa hundert Siamesen und Siamesinnen harrten mit Spannung der Dinge. Ehe sich der aus Lokomotive, zwei Personenwagen, zwei Güterwagen und einem Bauwagen bestehende Zug zur Abfahrt anschickte, ergriff der Betriebsdirektor Rohns das Wort zu einer kurzen Ansprache: „Heute eröffnet sich für Siam das Zeitalter der Eisenbahnen, die für die Entwickelung des Landes von größerer Bedeutung sein werden, als irgend ein Ereigniß vorher. Ich trinke auf das Wohl der Eisenbahn-Gesellschaft." Und zur Lokomotive gewendet, in deutschen Worten:

„Ich grüße dich, o Bangkok,
Geboren am Jarstrand,
Bring du den wahren Fortschritt
Dem siamesischen Land!"

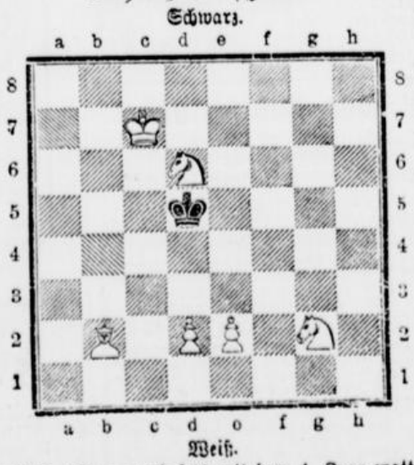
Der Zug setzte sich dann in Bewegung und erreichte Maha Wong in sechs Minuten; die Rückfahrt wurde in drei Minuten zurückgelegt.

— (3000 Grad Hitze.) Die größte Hitze, welche bis vor kurzem in den Laboratorien der Techniker und Physiker erzeugt werden konnte, lieferte das Knallgasgebläse, die bekannte von Deville und Debray empfohlene Mischung von Wasserstoff und Sauerstoff. Man schätzte die Höhe der dabei entstehenden Temperatur auf etwa 2000 Grad Celsius und benützte sie zum Schmelzen von Platin, Thonerde usw. Die Elektrizität gab aber dem Menschen Mittel an die Hand, noch stärkere Hitze zu erzeugen. Der Lichtbogen zwischen zwei Kohlenstäben liefert sie und seine gewaltige schmelzende Kraft wird schon seit geraumer Zeit in der Industrie verwendet. In der letzten Sitzung der „Academie des sciences" in Paris berichtete Moissan, wie in der Dampfpost mitgeteilt wird, daß er einen neuen elektrischen Schmelzofen für Laboratorien zusammengestellt habe. Er benützt dazu einen Strom von 50 Ampères und 60 Volt, der von einer Maschine von 50 Pferdekräften geliefert wird und erhält Temperaturen von 2000 bis 3000 Grad Celsius. Der Ofen selbst ist aus ungelöschtem Kalk gearbeitet. Hat die Hitze 3000 Grad erreicht, so schmilzt auch dieses Material und der Kalk zerfließt wie Wasser. Man muß darum das Experiment abbrechen, sobald nach einigen Minuten die Wandungen des Schmelztiegels glühend rot geworden sind. Trotz der kurzen Zeu für die Versuchsdauer waren die Erfolge Moissans dennoch sehr befriedigend. Er konnte auf einmal 150 Gramm des Metalles Uran erzeugen, das man bis jetzt nur mit vieler Mühe in winzigen Blättchen rein darstellen konnte. In diesem Tiegel konnte er Magnesia, Strontian und andere Mineralien schmelzen und mit Leichtigkeit in kleinen Mengen künstliche Edelsteine, wie z. B. Rubine, erzeugen.

Lösung des Bilderrätsels in vor. Nr.: Grabesruh!

Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Thomasphosphatmehl,

Zur Düngung der Wiesen und Weiden, Luzerne- wie Futterfelder überhaupt,

sowie für alle Frühjahrssaaten

empfehlen als wirksamstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

Thomasphosphatmehl,

garantiert reines Schlackenmehl mit 14 bis 22 Prozent Phosphorsäure-Gehalt und 75 Prozent Feinmehl.

Freie Analyse bei den sämtlichen deutschen Versuchs-Stationen.

Das Thomasphosphatmehl ist jetzt auch von den tüchtigsten praktischen Landwirten als durchaus löslich und schnell wirksam anerkannt, und weil in demselben für die gleiche Geldausgabe die doppelte Menge Phosphorsäure wie in allen anderen Düngern dem Boden geliefert wird, sichert seine Anwendung bei allen Kulturen, selbst bei allen Frühjahrskulturen, direkt mit der Saat eingebracht, den höchsten Ertrag. Dieselbe Geldausgabe sichert aber auch durch die größere und länger dauernde Nachwirkung bei Thomasphosphatmehl stets weit höhere Reinerträge. 1194

Wir bemerken, daß verschiedentlich verfälschtes Phosphatmehl zu scheinbar billigen Preisen in den Handel gebracht wird. Wir warnen vor solcher Ware und garantieren unsererseits für absolut reines Thomasphosphatmehl. Anfragen werden von uns stets bereitwilligst beantwortet.

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken, Aktiengesellschaft,
Dortmund.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

2645 **Rudolf Stöhr,** Kapellenstraße.

Prima Lagerbier

der

Dortmunder Union-Brauerei

kommt in **Dortmund** zum **Ausschank** bei:

Herrn **Fr. Altfeld,** Uebelgönne 14;
„ **Theodor Berghoff,** Rheinischestraße 2;
„ **C. Berens,** Schützenstraße 22;
„ **Herm. Bracht,** Hotel-Restaurant. Markt 15;
„ **Jos. Budde,** Hotel-Restaurant „Märkischer Hof", Brückstraße 66;
„ **W. Gröning,** „Wilhelmsluft" beim Fredenbaum;
„ **H. Mascher, Eving;**
„ **Chr. Meinecke,** Hotel-Restaurant „Union", Mühlenstr. 6;
„ **Franz Müller,** Rheinischestraße 55;
„ **Hch. Scherer,** Kastellan des Eisenwerks „Union".
„ **Ferd. Schlotmann,** Hahnenmühlenweg 20;
„ **H. Schubert,** Steinstraße 19;
„ **D. Schuhmacher,** Restaurateur des komb. Köln-Mind. und Berg.-Märk. Bahnhofes;
„ **F. A. Stolle,** Betenstraße 30;
„ **H. Thiemann,** Olpe 43;
Frau **Wwe. H. Treck,** Burgwall 16;
„ **H. Vogell,** Münsterstraße 2;
„ **H. Wehrhahn,** Restaurant „Kaiserhalle", Kaiserstraße 1.

Flaschenbier-Verlag:

Herr **F. Sutor,** Uebelgönne 19. 2178

Dr. Schneider, Direktor der

Brauer-Akademie zu Worms

sendet auf Wunsch Programme dieser Anstalt. 11

Wichtig für jede Hausfrau!

Neu! Neu!

Palmkern-Seife.

Dieses nach einem vollständig neuen Verfahren hergestellte Fabrikat ist eine **Wasch- und Bleichseife,** welche von den Hausfrauen in jeder Weise bevorzugt wird. 689

Dieselbe stellt sich im Gebrauch nicht teurer wie Schmierseife, reinigt sehr leicht, macht alle Zuthaten zur Wäsche, wie Soda, Seifenpulver 2c., überflüssig, verleiht derselben eine blendende Weiße, angenehmen frischen Geruch und greift sowohl die zartesten Farben, als auch die Wäsche in keiner Weise an.

Jedes Paket à 1 Pfund ist in unser. gesetzl. geschützten Original-Verp. mit Fabrikmarke eingeschlagen.

Zu haben in den meisten Droguen und Kolonialwaren-Handlungen.

Meyer & Stümges, Rheydt,
Wasch- und Toilette-Seifen-Fabrik.

Die Sparkasse des Amtes Ergste in Hennen nimmt jederzeit Einlagen jeder Größe an, verzinst sie mit 3½ Proz. und leistet Rückzahlung nach längstens sechswöchentlicher Kündigung.

Ein- und Rückzahlungen können auch per Post erfolgen.

Hennen, den 23. Februar 1893. 1437

Die Sparkassen-Verwaltung.

Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe,

über Nacht trocknend und sehr haltbar, sowie alle anderen Sorten Lacke, Farben, Lein- und Terpentinöl, Broncen, Pinsel 2c.

empfiehlt 1096

Herm. Rud. Knapmann,
Ostenhellweg 30.

In meinem Verlage erscheint:

Einfache landwirtschaftliche Buchführung.

Auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dortmund unter Mitwirkung der Vorsitzenden der Landwirtschaftl. Amtsvereine des Kreises Dortmund herausgegeben von **O. Geibel,** Direktor der Landwirtschaftl. Winterschule Dortmund und **G. Schulz,** Direktor der Ackerbauschule des Kreises Altena zu Gut Straße.

3 Bücher: 1. Kassen-Notizbuch, 2. Hauptbuch, 3. Wirtschafts-Register
nebst ausführlicher, für Jedermann leicht faßlicher Anleitung.

2. Auflage. Preis zusammen **7 Mark 50 Pfennig.**

Diese vielfach eingeführte und erprobte Buchführung kann ihrer Uebersichtlichkeit und praktischen Veranlagung wegen jedem Landwirte bestens empfohlen werden.

Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund,

Geschäftsbücherfabrik, Verlagsbuchhandlung, Buch- und Steindruckerei.

Lehr-Institut

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

ersten Ranges (nur für Damen

Jägerstraße 34, 1 Treppe.

Prospekte gratis und franko. Schnittzeichnungen in- und ausländ. Facons, perfekte, nach jeder Figur, aufs Futter oder Papier.

Zu haben durch die 472
Lehrerin **Emmy Gebicke.**

Grösst. Bettwarenfabrik

am Platze

von Eduard Graf,

Halle a. d. Saale, Markt 13, versendet unt. Nachnahme 1 Gbt. Ober-, Unterbett u. Kissen für 12—15 M. Hotelbetten, zweischl., volle Größe mit weichen neuen Federn gefüllt, à Gbt. 28—32 M. Herrschaftsbett, zweischl. mit prachtvollen roten Bettinletts u. Halbdaunenfüllung, à Gbt. 35—38 Mk. Muster von Bettfedern und Preisliste franco.

Wer Husten hat,

verschleimt o. heiser ist, gebrauche nur d. unübertroffenen, einzig sicher wirkenden

Musches Malz-Zwiebel-Bonbons.

Erfolg tausendfach belobt.

Nur echt à Paket 25 Pfg. u. 50 Pfg., bei **Jac. Münster,** Westenhellweg. 67

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe.

treuer Ratgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung bittet jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen übersichtlich

---

„s Bewährte ist das Beste.

Meine Urbanus-Pillen,



seit drei Jahrhunderten beliebt, billiger und besser als Schweizer- und ähnliche Pillen, **sind medicinalamtlich begutachtet,** werden von vielen Aerzten verordnet und sind, laut deren Atteste, von ausgezeichneter Wirkung **bei Störungen der Verdauung:** Magendrücken, Hitze und Schwindel im Kopfe, Schlaflosigkeit, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, **träger unregelmäßiger Stuhlgang,** Hämorrhoiden 2c., sie sind eine **vorzügliche Blutreinigung** und bewährt bei Finnen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben meinen Eisenpillen, sowie bei Epilepsie als Hilfsmittel der Bromsalze. Ich warne vor werthlosen Nachahmungen und fordere man ausdrücklich Schachteln mit meinem Namen und obiger Schutzmarke. 1 Sch. mit Gebrauchsanweisung und zahlreichen Danksagungen 1 Mk. = 100 Pillen, 6 Schachteln 5 Mk., in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt von

Dr. Overhage, Hirschapotheke, **Paderborn.**

Dr. Overhage.

Zu haben in **Dortmund** in der Adler-, Einhorn-, Schwan-, Hirsch-, Löwen- und Hermann-Apotheke, sowie in der Apotheke in **Barop.**

Rumler's Buch

über Männerkrankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwächezuständen, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krankheiten 2c. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken diesem Buche ihre Gesundheit u. Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Kouvert, nach Empfang von 40 Pfennig (Briefmarken) **H. Rumler, Berlin S., Prinzen-Str. 33.** 840

Käse

Holst. Holländer Käse	à Ctr. M. 23.—
Holst. Limburger Käse	à Ctr. M. 22.—
Holst. Edamer Käse	à Ctr. M. 28.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

10 Pfd.-Probepostkoll M. 3.20 u. M. 3.— u. M. 3.50 portofrei.

Julius Werner, Neumünster i. H.
Größtes Geschäft seiner Art i. Holstein.

Nervosin

bedeutet hochgradig erregte und empfindliche Nerven, die man deshalb aufs äusserste schonen sollte. Nervösen Personen ist der öftere Gebrauch eines gesunden Anregungsmittels, wie der *Apotheker Petzold'schen*

„Nervosinglühkaffee"

(Cinchona-Tabletten) durchaus zu empfehlen, da ein solches die übergrosse Reizbarkeit herabsetzt, krankhafte Aufregung mindert, andererseits aber auch Erschöpfung und Abspannung und damit die Gefahr der Ueberanstrengung verhütet, während quälende Symptome, wie Kopfschmerz, Migräne rasch beseitigt werden. In Apotheken erhältlich das Kästchen zu Mk. 1.—.